Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Sonntagsfreund" und Kgl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen von auswärts 18 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 165. Montag, den 17. Juli 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Marokkofrage.

Dem deutschen Reichstage soll bei seinem Wiederzusammentritt am 10. Oktober einer halbamtlichen Meldung zufolge ein Weißbuch über Marokko vorgelegt werden. Im Anschluß daran wird die deutsche Volksvertretung eine Besprechung des Gegenstände aufnehmen, wobei der Reichskanzler oder der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eingehende Darlegungen machen wird. — Die glückliche Beendigung der Marokkoverhandlungen zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem Botschafter Cambon wird schon für die nächsten Tage erwartet. Bereits in der ersten Juliwoche soll „von sehr beachtenswerter Seite" die Aeußerung gefallen sein: „Unser Wilhelmstraßen-Generalstäbler wird die marokkanische Patentlösung bald genug finden! — Auch in Paris bezeichnet man den Abschluß der Verständigung als nahe bevorstehend. Auf alle Fälle, so heißt es in einer halbamtlichen Aeußerung, sei kein ernstlicher Konflikt zu besorgen, da Deutschland auf territoriale Kompensationen in Marokko verzichtet. Die Zugeständnisse in Sus, dem Hinterlande von Agadir, trügen rein wirtschaftlichen Charakter. — Einige Pariser Chauvinistenblätter suchen die öffentliche Meinung durch die Behauptung zu erregen, Deutschland werde durch seine Verhandlungen mit Frankreich in den Besitz eines Kolonialreichs erster Ordnung und stetig zunehmender Prosperität gelangen. — Die spanische Regierung läßt auf Grund amtlicher Feststellungen alle Pariser Meldungen über schroffe Maßnahmen des Obersten Sylvestre im Gebiete von Elksar sowie über wiederholte Reibungen zwischen Spaniern und Franzosen für erfunden erklären. Selbst die in Elksar lebenden Franzosen loben den Takt Sylvestres. Die spanische Regierung bedauert aufs neue die schädliche Tendenzmacherei der französischen Presse.

Politische Uebersicht.

Bemerkenswerte Auszeichnung. Der Kaiser hat dem bekannten Vorsitzenden des Bundes der Deutschen Bodenreformer, Adolph Damaschke, in Anerkennung der dem Reich geleisteten Dienste den Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen. Der Dekorierte hat im Reichstage für die Wertzuwachssteuer gestimmt.

Ueberfall eines Deutschen auf Cuba. Diplomatische Folgen hat der auf einen Deutschen auf Cuba verübte räuberische Ueberfall gehabt. Der Deutsche heißt Meyer, besitzt reiche Farmen und ist in Trinidad ansässig. Er wurde in seinem Wohnhaus von Banditen angegriffen und von diesen im Kampf schwer verwundet. Die Banditen ergriffen hierauf, ohne geplündert zu haben, die Flucht und wurden durch Gendarmen verfolgt. Der deutsche Gesandte in Havanna hat wegen des Ueberfalles in Trinidad einen energischen Protest an die kubanische Regierung gerichtet und eine Entschädigung gefordert.

Die Frage nach der steuerlichen Belastung der einzelnen Volksschichten hat immer mehr nach Vertiefung gedrängt; mit einer Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung ist auch heute kaum etwas anzufangen. Beachtung verdienen daher neue wissenschaftliche Untersuchungen von Professor Wittschewsky in Berlin. Er beschränkt sich auf die zunächst interessierende Frage, wie sich die steuerliche Belastung der Unterschicht, die die große Masse der eigentlichen Arbeiterbevölkerung umfaßt, zu dem bessergestellten aber kleineren Teile der Bevölkerung verhält. Danach entfallen von den in Betracht gezogenen Reichssteuern auf den Kopf der Unterschicht etwa 15 ℳ, auf den Kopf der Oberschicht etwa 45 ℳ. Zur Unterschicht gehören etwa drei Viertel der Bevölkerung, zur Oberschicht ein Viertel. Das Verhältnis ist also umgekehrt wie das der Belastung pro Kopf der Bevölkerung. Rechnet man, wie unbedingt erforderlich, die steuerliche Belastung im Reich und den Einzelstaaten zusammen, so würde von der Gesamtbelastung etwa zwei Drittel auf die oberen 25 Prozent der Bevölkerung entfallen.

Der Reichstagabgeordnete Bassermann wird nicht in Guben an Stelle des Prinzen Schönaich-Carolath kandidieren, der kein Mandat mehr annimmt, sondern an seiner Kandidatur im Wahlkreise Saarbrücken festhalten, wo ihm trotz der mit dem Hansabunde im Zusammenhange stehenden Vorgänge der Sieg in Aussicht steht. — Der nationalliberale Abgeordnete Freiherr **Heyl von Herrnsheim,** der dem deutschen Parlament schon seit 1874 mit einer einmaligen Unterbrechung angehört, erklärte in einer Zuschrift an die „Tägl. Rundsch." die Gerüchte, er wolle nicht wieder kandidieren, für grundlos.

Die türkische Studienkommission hat ihre Besuche in Deutschland beendet. Von München hat sie sich nach Genua begeben, um von dort aus die Heimreise anzutreten. — Die Studienkommission hatte sich bei uns besonders der Besichtigung von Industrie-Unternehmungen gewidmet. Ueberall wurden den türkischen Gästen durch die Behörden freundliche Empfänge bereitet, so daß der Verlauf des Besuchs zu einer neuen Bestätigung der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem großen Reiche des Orients geworden ist.

Deutscher Katholizismus und auswärtige Presse. Wolffs Tel. Bur. verbreitet folgende Münchener Meldung: „Gegenüber den Verdächtigungen, die der deutsche Kotholizismus und der Erzbischof von Köln in den ausländischen Zeitungen erfahren hat, die sich zum Teil an einen Artikel der Correspondence de Rome anknüpfen, ermächtigt Nuntius Frühwirth den „Bayer. Kurier" zu der Erklärung, daß der Artikel der Correspondence de Rome, dessen Ton er selbst mißbillige, in keiner Weise von der zuständigen Behörde inspiriert wurde. Er protestiere auf das entschiedenste gegen die Artikel der ausländischen Zeitungen, worin so schwere Anklagen gegen die Katholiken Deutschlands und gegen das Zentrum erhoben werden, worin man sogar einen Schatten auf die unantastbare Person des durch seinen Hirteneifer rühmlichst bekannten Erzbischofs von Köln werfen möchte. Zuständigerseits werde ihm versichert, daß an der Veröffentlichung dieser Artikel weder Monsignore Benigni, noch ein anderer Prälat unmittelbar oder mittelbar Anteil habe."

* * *

Oesterreich-Ungarn.

Der Reichsrat. Heute trifft Kaiser Franz Joseph zur Eröffnung des Reichsrats in Wien ein, nachdem er bereits vorher in Ischl mehrere Stunden lang in Kniehosen dem edlen Waidwerk obgelegen und einen kapitalen Zehnender zur Strecke gebracht hatte. Ministerpräsident Freiherr von Gautsch hat seine Verhandlungen mit den Parteiführern beendigt. Die Herbeiführung des deutsch-tschechischen Ausgleichs ist ihm bisher nicht gelungen, so daß die Sommertagung nur kurz sein und sich auf die Erledigung der wichtigsten Vorlagen beschränken wird. Die Bank- und die Wehrvorlage, dazu höchstens noch diejenige über die italienische Rechtsfakultät sind alles, was die Regierung jetzt zu erledigen wünscht u. hofft. Den deutschen Führern versicherte Baron von Gautsch, daß eine Aenderung der inneren Politik ausgeschlossen sei. Viel bemerkt wird, daß alle sozialdemokratischen Fraktionen während der Vorberatungen erklärten, sie würden dem Ministerpräsidenten zum Dank für die von ihm angeregte Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Oesterreich bei der Bankvorlage keine Schwierigkeiten machen und sich auch bei der Wehrvorlage nur gegen die finanzielle Mehrbelastung wenden.

England.

Englisch-japanischer Vertrag. Der revidierte Vertrag zwischen England und Japan ist vorgestern unterzeichnet worden. Er enthält einen Zusatzartikel, der besagt, wenn eine von den beiden Parteien einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag mit einer dritten Macht abschließt, so solle der revidierte Vertrag dieser Partei nicht die Verpflichtung auferlegen, keinen Krieg mit der Macht zu beginnen, mit der für sie ein solcher Schiedsgerichtsvertrag in Kraft ist. Die Einleitung des revidierten Vertrages besagt: Die englische und die japanische Regierung glauben im Hinblick auf die wichtigen Veränderungen der Lage seit dem Abschluß des Vertrages von 1905, daß eine diesen Veränderungen entsprechende Revision zur allgemeinen Stabilität und Ruhe beitragen wird. Der Vertrag tritt sofort in Kraft und bleibt zehn Jahre in Gültigkeit. Es sind sonst keine Abänderungen des ursprünglichen Vertrages vorgenommen worden, mit Ausnahme der Fortlassung des Artikels über Japans Stellung zu Korea.

Rußland.

Rußlands erneute Seerüstung. Die Kiellegung von vier neuen Panzerkreuzern auf der Petersburger baltischen und Admiralitätswerft steht bevor. Sie sollen eine große Wasserverdrängung und Turbinenantrieb nebst neuester Ausrüstung erhalten. Die Bauzeit ist auf vier Jahre berechnet. Der Ingenieur der Putilowwerke, Bjelajew, erfand neue Geschosse, die angeblich alle Panzerplatten durchschlugen und überhaupt jedes Metall unschädlich machen. Probeversuche mit der neuen Erfindung ergaben glänzende Ergebnisse.

Türkei.

Die Albaner wollen keinen Frieden. Die neueste Nummer einer in weiten Kreisen bekannten Wochenschrift bringt eine Unterredung ihres Chefredakteurs mit Kemal Bey, dem Führer der Albanesen, mit dem er in Schönbrunn in 1½stündiger Unterhaltung die gegenwärtige Lage in Albanien besprach. Kemal Bey erklärte, daß an einen Frieden zwischen den Türken und Albanern nicht zu denken sei. Alle diesbezüglichen Nachrichten seien erlogen. Die Türkei hätte den Albanern keinerlei Friedensvorschläge gemacht. Europa werde von den Jungtürken zum Narren gehalten. Die heute in der Türkei herrschenden Zustände seien schlimmer als unter Abdul Hamid. Es ständen große Verwickelungen bevor. Kemal Bey wird die Kabinette von Wien, Petersburg und London über die in der Türkei wirklich herrschenden Zustände aufklären.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 17. Juli.

** **(Fischsterben in der Ruhr.)** Wir berichteten kürzlich von einem großen Absterben der Fische im unteren Laufe des Baarbaches kurz vor seiner Einmündung in die Ruhr, das nur auf giftshaltige Abwässer, die dem Bache in seinem oberen Teile zugeführt sein müßten, herrühren könne. Heute müssen wir leider wieder über ein Absterben von Fischen berichten, das vor einigen Tagen in der Ruhr von Langschede aufwärts bis nach Fröndenberg beobachtet wurde, wodurch den Fischereiberechtigten ebenfalls große Schäden zugefügt würden. Auch hier wird das Absterben auf die Zuführung giftiger Abwässer zurückgeführt. Hoffentlich nehmen sich die maßgebenden Kreise dieser Sache an.

** **(Neuerung im Nachnahmeverkehr der Post.)** Die Vorschriften über Nachnahmesendungen sind vom Reichs-Postamt soeben in bemerkenswerter Weise erweitert worden. Für Nachnahmesendungen, die nicht bei der ersten Bestellung eingelöst oder zurückgewiesen werden, besteht bekanntlich eine Lagerfrist von 7 Tagen, nach welcher sie dem Empfänger zum zweiten Male vorgezeigt werden. Diese Lagerfrist ist ausgeschlossen bei Sendungen, die den Vermerk „Sofort zurück" oder eine ähnliche Angabe tragen, durch die eine schleunige Rücksendung verlangt wird. Dieser Vermerk muß auf der Aufschriftseite der Sendung angegeben sein. Bei Paketen muß er auch auf der Postpaket-Adresse stehen. Das Reichs-Postamt hat, wie die „Uhrzeitung" mitteilt, jetzt angeordnet, daß Nachnahmesendungen mit dem Vermerk „Sofort zurück" auch dann zurückzusenden sind, wenn der Empfänger bei der ersten Vorzeigung nicht angetroffen und weitere Vorzeigeversuche aussichtslos erscheinen.

** **(Nachsenden oder nicht?)** Will man die Postsachen nachgeschickt haben, so gebe man dies bei dem zuständigen Postamt an. Auch die Briefträger nehmen solche Meldungen entgegen. Geschäftsleute, die es vorziehen, ihre Drucksachen aus naheliegenden Gründen in geschlossenen Umschlägen zu versenden (im Ortsverkehr für 5 ₰ Porto bei Gewicht bis 250 Gramm), sollten von dieser Versandweise wenigstens während der Reisezeit absehen oder Umschläge mit dem Aufdruck verwenden: „Nach außerhalb nicht nachsenden." Sonst muß der Empfänger draußen die Nachtaxe bezahlen, was nicht gerade geeignet ist, ihn in die Stimmung zu bringen, von der sich der Absender Geschäftsgelegenheit versprochen hat. Ueberhaupt will man draußen möglichst unbehelligt sein.

** **(Für den diesjährigen Bannerwettkampf)** der höheren Schulen der Provinz Westfalen, welcher am 2. August in Unna stattfindet, sind für das volkstümliche Turnen Hochsprung, Kugelstoßen und 100 Meter-Lauf nach der Wertung der Deutschen Turnerschaft vorgesehen. Außerdem hat jeder Turner eine Pflicht- und eine Kürübung am Reck auszuführen. — Der Kampf um den von Frhrn. von Schenkendorf gestifteten Ehrenschild wird durch das Schlagballspiel zum Austrag gebracht.

** **(Für Jäger.)** Der Bezirksausschuß bestimmte als Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne, sowie Haselwild den gesetzlichen Termin — 15. September —, als Jagderöffnung den 16. September. Der Schluß der Schonzeit für Birkhähne wird auf den 1. September (Jagderöffnung 2. September) und der Schluß der Schonzeit für Birk- und Fasanenhennen auf den 29. September (Jagderöffnung 30. September) festgesetzt. Als Tag des Ablaufs der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist festgesetzt: a) für die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hörde Stadt und Land, Lippstadt, Hamm Stadt und Land, Hattingen, Soest, Bochum Stadt und Land, Herne Stadt, Witten Stadt und Gelsenkirchen Stadt und Land

der 20. August (Jagderöffnung 21. August), b) für die übrigen zum Regierungsbezirk gehörigen Kreise der gesetzliche Termin 31. August, also Eröffnung dieser Jagd am 1. September dieses Jahres.

** **(Welcher Hut schützt am besten vor Hitze?)** Zur Zeit der größten Sommerhitze, in die wir jetzt einzutreten scheinen, ist die Frage, welche Art von Hüten den heißen Sonnenstrahlen den besten Widerstand zu leisten vermag, gewiß diskutabel. In Paris sind denn auch wirklich praktische Versuche gemacht worden, um dieses festzustellen. Man hat eine Reihe von Hüten einer Temperatur von 51 Grad in der Sonne ausgesetzt, und nach einer bestimmten Zeit die Wärme gemessen, die im Innern jedes einzelnen Hutes bestand. Es ergab sich, daß im Innern einer gewöhnlichen Sportmütze die Temperatur noch höher als die in freier Luft war; sie betrug 53 Grad. In einem schwarzen steifen Hut herrschte eine Wärme von 51, in einem Zylinder eine solche von 50 Grad. In einem weichen Filzhut wurden 49, in einem Strohhut 45 Grad gemessen. Die niedrigste Temperatur wies ein Panama auf; in seinem Innern war eine Wärme von 43 Grad zu konstatieren; er verdient also den Ruf, den er seit langem hat.

** **(Der Hauptversand in Heidelbeeren)**, auch Blaubeeren oder Besinge genannt, hat begonnen. Die Ernte kann im allgemeinen als mittlere bezeichnet werden. In eigentümlicher Weise hat die englische Königskrönung schädlich auf den deutschen Heidelbeerenhandelt eingewirkt. Die Engländer, und unter diesen besonders die Londoner, sind bekanntlich die Hauptabnehmer der am Rhein wachsenden Heidelbeeren, und zwar der ersten, noch nicht überreifen Früchte. Der Großversand dorthin nimmt alljährlich einen sehr großen Umfang an. In diesem Jahr mußte indes infolge des enormen Personenverkehrs wegen der Krönungsfeierlichkeiten der Heidelbeertransport sehr zurücktreten. Er wurde sogar auf mehrere Tage lang gänzlich eingestellt, was einen Preissturz für Heidelbeeren um 50 Prozent zur Folge hatte.

** **(Eine Verschärfung der Gesellenprüfungen)** ist seit einiger Zeit zu beobachten. In den Berliner Bezirksversammlungen der Handwerker-Vereinigungen war seit Jahren darüber Klage geführt worden, daß die zu Gesellen gesprochenen Lehrlinge oft nicht die erforderlichen Kenntnisse besitzen, und den Prüfungskommissionen wurde ans Herz gelegt, bei den Prüfungen strenger wie bisher zu verfahren. Das läge im Interesse der Prüflinge selber, der Meister und des ganzen Handwerkerstandes. Diese Wünsche waren den oberen Verwaltungsbehörden bekannt geworden. Jetzt ist — wahrscheinlich auf Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe — von verschiedenen Regierungspräsidenten an die Landräte und von diesen wieder an die Gewerbedeputationen das Ersuchen gerichtet worden, eine schärfere Beaufsichtigung der Gesellenprüfungen zu veranlassen und zu den Prüfungsterminen Vertreter zu entsenden. Sollten sich nach deren Meinung irgendwie Mängel zeigen, dann ist der vorgesetzten Behörde unverzüglich davon Meldung zu machen.

** **(Gegen das eigenmächtige Einsteigen in höhere Wagenklassen.)** Die Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld rügt den Stations- und Zugbegleitpersonalen gegenüber die Unsitte, daß Reisende mit Fahrtausweisen niedrigerer Klassen in eine höhere Klasse einsteigen und obendrein noch durch ungehöriges Benehmen die berechtigten Insassen belästigen. Sie fordert strengstes Einschreiten hiergegen im Interesse des reisenden Publikums.

** **(Der Staats-Eisenbahnverein)** hielt gestern seine Jahresversammlung ab, die eine reiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Nach Erstattung des Jahresberichts, aus dem hervorgeht, daß der Verein bei zirka 600 Mitgliedern ein Vermögen von 4086 ℳ besitzt, waren verschiedene Vorstandswahlen zu tätigen. Der erste Vorsitzende, Herr Oberbahnhofsvorsteher Petruschke, wurde als solcher wiedergewählt; als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren Stütgen, Brand, Voß und Tillmann, während zu Kassenprüfern die Herren Ulbrich, Schowalski, Müller und Schäfer bestimmt wurden. Als Vereinslokal wurde das Hotel „Zur Post" wiedergewählt. Der innerhalb des Vereins bestehenden Fortbildungsschule wurde ein Zuschuß von 50 ℳ bewilligt. — Sein Jahresfest begeht der Verein am kommenden Sonntag in gewohnter Weise im „Reiche des Wassers."

** **(Er kann es nicht lassen.)** Gestern abend verübte der erst vor kurzem vom hiesigen Schöffengericht bestrafte Gelegenheitsarbeiter B. einen derartigen Radau und belästigte in der bekannten Weise seine Familie, daß die Polizei einschreiten mußte. B. widersetzte sich wie gewöhnlich seiner Festnahme und wurde hierbei von dem Fabrikarbeiter Q. unterstützt, indem derselbe B. zu befreien suchte. Beide wurden jedoch überwältigt und zur Polizeiwache gebracht. Der Vorgang hatte einen gewaltigen Auflauf zur Folge.

** **(33. Zonentag der westf. Zone des Deutschen Gastwirte-Verbandes.)** Das dazu bestimmte Komitee und der Vorstand der Schwerter Wirtevereinigung haben sich bereits mit den Vorarbeiten für den hier abzuhaltenden Zonentag beschäftigt. Als Festtag wurde der 5. September bestimmt. Die Verhandlungen, an denen Delegierte aller Wirte-Vereine Westfalens und auch derjenigen von Lippe-Detmold teilnehmen, finden im „Reiche des Wassers" statt und das daran anschließende Festessen, an dem in der Regel gut 300 Personen sich beteiligen, im Saale des „Schützenhofes". Voraussichtlich wird auch der Vorsitzende des Deutschen Gastwirte-Verbandes, Herr Ringel-Berlin, den Verein Schwerte, der auch an demselben Tage sein 25jähriges Bestehen feiert, durch seinen Besuch ehren.

** **(Ausflüge.)** Das gestrige so außerordentlich prächtige Wanderwetter hatten verschiedene Vereine etc. zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung benutzt. So war der Kirchenchor der kath. Gemeinde nach Geisecke zu Schulte-Höppe gezogen, der kath. Arbeiterverein „St. Stephanus" hatte gleichfalls seine Schritte nach dort gelenkt und erfreute die Gesangabteilung des Vereins die vielen Ausflügler durch den Vortrag einiger Lieder. Eine Klasse der gewerblichen Fortbildungsschule hatte einen Ausflug in Lennetal, nach Iserlohn und Altena unternommen, während eine andere Klasse ins Wuppertal gezogen war und die Müngstener Brücke, Schloß Burg usw. besichtigte. Am Samstag hatte auch der Staats-Eisenbahn-Verein seinen 2. Ausflug ins Bergische Land unternommen.

** **(Der Kreisverband evangelischer Arbeiter- und Bürger-Vereine)** der Synode Iserlohn, der 12 Vereine umfaßt und dem auch der hiesige Verein angehört, veranstaltete am gestrigen Sonntag anstelle des Kreisfestes einen Familienausflug für alle Vereine nach Berchum. Der Saal der Witwe Schulte war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der hiesige Verein war mit 50 Personen vertreten; die Hinwanderung erfolgte vom Bahnhof Westhofen aus, während der Heimweg bis Bahnhof Ergste zu Fuß und von dort aus mit der Bahn erfolgte. Der Nachmittag selbst verlief in anregender Weise. Namens des Berchumer Vereins, des jüngsten im Kreisverband, hieß der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Kinkel, die Vereine herzlich willkommen. Nach einigen Liedern der Gesangabteilungen von Iserlohn und Hohenlimburg hielt der Kreisverbandsvorsitzende, Herr Pastor Natorp aus Iserlohn die Festrede im Anschluß an die Vereinsdevise: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb." Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser. Im weiteren Verlauf nahm Herr Verbandssekretär Jacobi das Wort zu einer Ansprache über die Wichtigkeit und Ausgestaltung der Vereinsarbeit. Sein Hoch galt dem Wachstum und Blühen des Kreisverbandes. Gegen 7 Uhr hatte die Feier ihr Ende erreicht und die einzelnen Vereine zogen nach den verschiedensten Richtungen wieder der Heimat zu.

** **(Gardeappell.)** In Dortmund wurde gestern der Appell des Verbandes rheinisch-westfälischer Gardevereine abgehalten. An dem Festzug beteiligten sich weit über 100 Vereine aus allen Gauen der beiden Provinzen. Auch die ehemaligen Gardisten unserer Stadt waren in großer Anzahl auf dem Fest vertreten.

** **(Im Postscheckverkehr)** wird, insbesondere von den Kontoinhabern mit zahlreichen Umsätzen, von den Sammelüberweisungen d. h. solche, bei denen Aufträge für mehrere Empfänger in einer Ueberweisung zusammengefaßt werden, lebhafter Gebrauch gemacht. Anstelle des Abschnitts des roten Ueberweisungsformulars können in diesen Fällen vom Auftraggeber kleine Zettel zu Mitteilungen an die Gutschriftempfänger benutzt werden. Für diese Zettel hat das Reichs-Postamt jetzt besondere Formulare eingeführt, die in Blocks zu 100 Stück — zum Preise von 15 ₰ für einen Block — von den Postscheckämtern an die Kontoinhaber abgegeben werden. Die Formulare können auch durch die Privatindustrie hergestellt werden unter der Voraussetzung, daß sie mit den amtlich hergestellten genau übereinstimmen. Vom 1. Januar 1912 ab dürfen den Sammelüberweisungen Zettel, die mit den amtlich hergestellten nicht übereinstimmen, nicht mehr beigefügt werden.

300 Mark
Gratis-Unfall-Unterstützung

bei einem tötlichen Unfall stehen gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen jedem Bezieher der

„Schwerter Zeitung"

(Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde).

deren Abonnementspreis monatlich **nur 55 Pfg.** beträgt, zu. Diese Unterstützung wird den Hinterbliebenen aus **eigener Kasse** gezahlt, sodaß Auseinandersetzungen mit Versicherungsgesellschaften vollständig ausgeschlossen sind.

** **(Turnfest.)** Ein gewaltiges Leben und Treiben herrschte gestern auf der Schwerterheide, woselbst der Turnverein „Jahn" in den Lokalitäten des Herrn Schäfer unter Beteiligung von zahlreichen auswärtigen Vereinen einen großen Turnerwettstreit veranstaltet hatte. Mit einem fröhlichen Kommers eingeleitet, brachte der gestrige Tag zunächst einen Turnerweckruf und ein um 11 Uhr beginnendes Konzert der Schwerter Kapelle (Baumöller), während dessen bereits die Wettkämpfe im Ringen und Stemmen zum Austrag gebracht wurden. Kurz nach 3 Uhr setzte sich unter den belebenden Klängen der Kapelle ein stattlicher Festzug in Bewegung, nach dessen Beendigung und einem von Herrn C. Brieke ausgebrachten Kaiserhoch die turnerischen Darbietungen ihren Anfang nahmen. Die Uebungen an den verschiedenen Geräten dehnten sich bis in die späten Abendstunden aus und legten von der hohen turnerischen Leistungsfähigkeit vieler Vereine beredtes Zeugnis ab. Ein frisch-fröhlicher Turnerball beschloß die in allen Teilen gut verlaufene Feier. Wir wünschen dem rührigen Verein, der zurzeit etwa 60 Mitglieder zählt, ein weiteres Blühen und Gedeihen und daraufhin ein kräftiges „Gut Heil!"

** **(Der westfälische Viehseuchenfonds.)** Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen veröffentlicht durch die Regierungsamtsblätter eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Viehseuchenfonds der Provinz Westfalen im Rechnungsjahre 1910. An Entschädigungen sind gezahlt worden: für die an Rotz-, Milz- und Rauschbrand eingegangenen Pferde 14 663 ℳ, für die an Milz- und Rauschbrand eingegangenen Rindviehstücke 114 880 ℳ. Diese Beträge sind gedeckt worden: bei dem Pferdeversicherungsfonds durch Zinsen und sonstige Einnahmen mit 4326 ℳ, sowie durch Entnahme von 10 382 ℳ aus dem Reservefonds; beim Rindviehversicherungsfonds durch Zinsen und sonstige Einnahmen mit 8090 ℳ, durch die Erhebung einer Abgabe 64 516 ℳ sowie durch Entnahme von 47 702 ℳ aus dem Reservefonds. Für Lungenseuche war eine Entschädigung nicht zu leisten. Der Reservefonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres beim Pferdeversicherungsfonds 103 007 ℳ, beim Rindviehversicherungsfonds 153 356 ℳ. Die Jahresrechnung schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 135 012 ℳ.

** **(Entlassung der Reserven.)** Als Entlassungstag ist für sämtliche Fußtruppen der 25. September festgelegt; für die Mannschaften der Bezirkskommandos, Oekonomiehandwerker und Militärhandwerker der 30. September. Die Einstellung der Rekruten für die Fußtruppen erfolgt am 12. Oktober.

** **(Westfälische Feuerwehrunfallhilfskasse.)** Die von der westfälischen Provinzialfeuersozietätsdirektion in Münster verwaltete Kasse hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 1910 (31. März 1911) einen Mitgliederbestand von 627 Wehren mit 33 011 Mitglieder. Den Einnahmen von 53 313,01 ℳ, die sich aus Beiträgen der Kassenmitglieder und der Provinzialfeuersozietät, sowie aus Zinsen zusammensetzen, stand eine Ausgabe von 33 250,82 ℳ gegenüber. Der Kassenüberschuß betrug demnach 20 062,19 ℳ. Im Laufe des Geschäftsjahres wurde jedoch für zwei neu hinzugetretene Dauerrenten ein Deckungskapital von 21 749 ℳ erforderlich, so daß die Kasse mit einem Fehlbetrage von 1686,81 ℳ abschloß. Für Krankengelder, Renten, einmalige Abfindungen und Kurkosten mußten zusammen 32 092,25 ℳ ausgegeben werden. Seit Gründung der Kasse (1. Jan. 1885) bis 31. März 1911 sind dafür im ganzen 449 599,14 ℳ aufgewendet worden. Die westfälische Provinzialfeuersozietät zahlte außer dem Stammkapitale bisher an Zuschüssen 142 064,24 ℳ zur Kasse. Die Rentenreserve hatte am 1. April 1910 eine Höhe von 126 049,70 ℳ erreicht. Das Vermögen der Kasse konnte daher am 1. April 1911 einschließlich des Ueberschusses aus laufender Rechnung mit 176 111,89 ℳ angegeben werden.

** **(Männergesangverein.)** Das Gartenfest, welches der Männergesangverein am Samstag abend in den Anlagen des Herrn Grave an der Ruhrbrücke veranstaltet hatte, erfreute sich trotz des etwas ungünstigen Wetters eines guten Besuches. Unter der Leitung des Herrn Klempt brachte der Verein eine Anzahl prächtiger Volkslieder stimmungsvoll und fein abgetönt zum Vortrag und erzielte bei dem Publikum derart stürmischen Beifall, daß sich die Sänger zu einigen Zugaben entschließen mußten. Eine sehr wertvolle und äußerst dankbar aufgenommene Bereicherung erfuhr das Programm durch die Darbietungen des Hörder Zithervereins. Mit einem fröhlichen Tanzkränzchen wurde der gemütlich verlaufene Abend beschlossen.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Woche vom 2. bis 8. Juli gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 74 (8 Schwerte), Granulose 13, Kindbettfieber 6, Scharlach 112 (1 Ergste), Typhus 17. Es starben im gleichen Zeitraum 22 Personen an Gehirnleiden, 18 an Krämpfen (1 Schwerte), an Krebs 33, an Lungenentzündung 48, an Magen- und Darmkatarrh 96 (2 Schwerte), an Tuberkulose 70. An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 269 Personen.

** **Westhofen,** 17. Juli. (Abgewiesen.) Die Klage des Kaufmanns Wilhelm Engels von hier gegen den Kreisausschuß zu Hörde wegen Veranlagung zur Kreiskonzessionssteuer wurde vom Bezirksausschuß abgewiesen.

** **Geisecke,** 17. Juli. (Die freiwillige Feuerwehr), die vor einiger Zeit für die Gemeinden Geisecke und Lichtendorf ins Leben gerufen war, ist in einer gestrigen Versammlung im Lokale des Herrn Eichmann wieder aufgelöst worden. In der Versammlung stimmten von 13 anwesenden Personen 7 für die Auflösung. Im Interesse der Allgemeinheit ist es sehr zu bedauern, daß der edlen Sache so wenig Verständnis entgegen gebracht wurde.

** **Hennen,** 17. Juli. (Personalien.) Herr Dr. med. Garbisch wird am 25. dieses Monats unsern Ort verlassen, um nach Hagen überzusiedeln. Als sein Nachfolger kommt Dr. Beckschulze aus Bonn nach hier. — Auch der reitende Gendarm Kargher, der in den Ruhestand getreten ist, wird demnächst seinen Wohnsitz von hier verlegen und nach Mülheim übersiedeln. Beide Herren waren lange hier ansässig, erfreuten sich allerseits größter Beliebtheit und wird ihr Scheiden allgemein bedauert.

Kriegerfest zu Bürenbruch.

Ein Jubel- und Freudentag für unsere waldumrauschte Höhe war der gestrige Sonntag. Feierte doch der Landwehr-Verein sein 25jähriges Jubelfest, verbunden mit der Weihe der neuen Vereinsfahne. Bedeutet ein Vierteljahrhundert schon im allgemeinen einen überaus wichtigen Zeitabschnitt, wie viel mehr noch in der Geschichte eines Vereins, in dem die Betätigung der Liebe und Treue zu König und Vaterland sowie die Pflege echter Kameradschaft eine wahre Pflegestätte gefunden haben. Kein Wunder war es daher, daß die gesamte Bürgerschaft an der Jubelfeier des Landwehr-Vereins freudig bewegten Herzens Anteil nahm und dieses auch durch allgemeinen Schmuck der Straßen und Häuser zum Ausdruck brachte.

Die Festlichkeiten begannen bereits am Samstag abend mit einem fröhlichen Kommers im großen Festzelte, welches neben der Wirtschaft des Herrn Linneweber errichtet war. Schon zu dieser Vorfeier hatten sich die Gäste aus Nah und Fern in so stattlicher Anzahl eingefunden, daß das Zelt eine beängstigende Fülle aufwies. Bei Darbietungen der Festmusik, prächtigen Vorträgen der Gesangvereine „Eintracht" und „Sängerbund" aus Ergste, sowie des hiesigen Turnvereins „Grüne Eiche", welche alle ihr Bestes boten, verlebten die zahlreichen Festteilnehmer einige fröhliche Stunden und viel zu früh mahnte die vorgerückte Stunde zum Verlassen der gastlichen Stätte, zumal auch der Festwirt alles aufgeboten hatte, seinen vielen Gästen den Aufenthalt bei ihm angenehm und gemütlich zu gestalten.

Gestern kündete schon früh um 6 Uhr der Weckruf den Hauptfesttag an. Gegen 11 Uhr strömte wieder Jung und Alt zum Festzelt, wo ein Frühkonzert geboten wurde. Nach der Empfangnahme der vielen fremden Vereine — unsere Nachbarstadt Schwerte war durch 3 Vereine, Kriegerverein, Marineverein und 16. Armeekorps, vertreten — bewegte sich vom Bahnhof Ergste aus der stattliche Festzug, in welchem 12 Fahnen lustig im Winde flatterten, über die allerdings nicht besonders gute Straße zum Festlokal, wo zunächst in feierlicher Weise die Weihe der neuen Vereinsfahne vorgenommen wurde. Eingeleitet wurde dieser Weiheakt durch den Vortrag von Beethovens gewaltigem Chor „Die Himmel rühmen" durch den Gesangverein „Eintracht"-Ergste (Lehrer Schulte). Fräulein Heimann sprach sodann einen stimmungsvollen Prolog und darauf hielt Herr Major Scheppe vom Iserlohner Meldeamt mit weithin schallender Stimme die Weiherede. Redner erwähnte in seiner Ansprache der Mißgunst des Auslandes, welches mit Neid auf Deutschlands große Erfolge schaue, streifte die mancherlei unliebsamen Vorgänge im Osten und Westen unseres Vaterlandes und ermahnte die Anwesenden, stets in alter soldatischer Treue zu Kaiser und Reich zu stehen. Unter der Devise „Viel Feind, viel Ehr" möge der Verein Bürenbruch stets weiter kämpfen und nicht eher rasten, bis auch der letzte, der vielleicht jetzt noch abseits stehe, mit unter die neue Fahne versammelt sei. Mit diesem Wunsche weihe er die Fahne und übergebe dieselbe dem Vorsitzenden Schöttler mit der Mahnung, sie stets in Ehren zu halten. Redner lenkte sodann die Blicke der großen Festversammlung auf den obersten Kriegsherrn und brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Herr Schöttler-Reingsen, der langjährige Vorsitzende des Landwehr-Vereins, übernahm das Banner mit Worten wärmsten Dankes, gelobte aufs neue Treue in der Erfüllung

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt.)

Die deutsche Ablösung vor Agadir.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte gestern an hervorragender Stelle die Nachricht, daß das Kanonenboot „Eber" die Stelle des Kanonenbootes „Panther" übernehmen und diesen auch zeitweilig ablösen wird, falls die „Berlin" zum Kohlennehmen vorübergehend einen anderen Hafen aufsuchen sollte. Die Nachricht verdient allgemeine Beachtung, weil sie den besten Beweis dafür erbringt, daß die deutsche Regierung peinlich besorgt ist, den Hafen von Agadir dauernd besetzt zu halten. Diese Maßregel ist verständlich, da mehr als einmal bereits in der ausländischen Presse der französischen Regierung der Rat erteilt worden ist, auch ihrerseits ein Schiff nach Agadir zu entsenden. Bisher hat natürlich Frankreich ein solches Ansinnen abgelehnt, weil es nur zu unnötigen Verwickelungen führen müßte. Doch wäre es nicht unmöglich, daß der französische Chauvinismus die Regierung dazu zwingen könnte, den Hafen zu besetzen, wenn das deutsche Kriegsschiff ihn zeitweilig verlassen sollte. Zugleich beweist die Maßregel, daß die deutsche Regierung die dauernde Besetzung des Hafens von Agadir sowohl im Interesse der deutschen Reichsangehörigen in Marokko wie auch aus politischen Gründen für notwendig hält. Es wäre daher also verfrüht, von einer Erledigung des Falles von Agadir zu reden — wie das bereits hier und dort geschieht — man braucht aber auch nicht besonders besorgt in die Zukunft zu schauen, da der Verlauf der Verhandlungen bisher jedenfalls sich in durchaus sachlicher und befriedigender Form abgespielt hat.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 13. Juli. (Heiteres aus der Schule.) Aus der Volksschule einer Nachbarstadt wird folgendes heitere Geschichtchen erzählt: Ein kleiner A-B-C-Schütze besaß nur ein Paar Schuhe und die waren zerrissen. Er hätte also die Schule nicht besuchen können, wenn nicht ein edelmütiger Kamerad sich seiner erbarmt und ihm die eigenen Schuhe geliehen hätte. Da aber dieser barmherzige Samariter selber nur das eine Paar Schuhe besaß, blieb jetzt er aus der Schule fort mit der Entschuldigung, daß er sein einziges Paar Schuhe einem Kameraden habe leihen müssen, damit dieser die Schule besuchen könne.

* **Bochum,** 15. Juli. (Glücksspiele.) Das Landgericht hat am 8. Februar vier Angeklagte wegen gewerbsmäßigen Glücksspielens verurteilt, außerdem den Wirt Wilh. Kneider wegen Duldens von Glücksspielen zu 30 ℳ Geldstrafe. Die Gäste Kneiders spielten „Meine Tante deine Tante" und Mauscheln. Er verbot es ihnen. Wenn er jedoch wieder in das Zimmer kam, sah er, daß sie diese Spiele weiter trieben. Er verbot es wiederholt, aber ohne Erfolg. Nach Ansicht des Gerichtes hätte er, um straflos zu bleiben, „andere Maßregeln" ergreifen müssen. — Seine Revision wurde gestern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Bochum,** 15. Juli. (Bergmannslos.) Beim Abpfeilern einer zu Bruch gegangenen Strecke ereignete sich auf der Zeche General im benachbarten Weitmar ein beklagenswertes Unglück. Der Hauer Wilhelm Stein wollte unter einem Hangenholz einen Dammstempel schlagen, wobei sich durch den Gesteinsdruck die Zimmerung löste. Stein wurde in die Tiefe gerissen und unter den nachstürzenden Gesteinsmassen begraben. Erst nach zweitägiger angestrengter Arbeit gelang es den Bergungsmannschaften, bis zu dem Verschütteten vorzudringen, der leider nur als Leiche geborgen werden konnte.

* **Bochum,** 15. Juli. (Meineidige Frauen.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich gestern die Ehefrau Schlosser Otto Hahn aus Witten wegen wissentlichen Meineides in drei Fällen sowie wegen Verleitung zum Meineid u. die Ehefrau Former Eduard Höhmann, ebenfalls aus Witten, wegen wissentlichen Meineides in einem Falle zu verantworten. Die Verhandlung, in welcher auf einen Ehescheidungsprozeß zurückgegriffen werden mußte, wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Nach sehr ausgedehnter Beweisaufnahme wurde abends der auf schuldig lautende Wahrspruch der Geschworenen verkündet. Das Gericht verurteilte die Angeklagte Hahn zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit. Die Angeklagte Höhmann wurde zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß Frau Hahn in gemeingefährlicher und gewissenloser Weise die Höhmann zum Falscheide angestiftet und selbst mit der größten Kaltblütigkeit sich des fortgesetzten Meineides schuldig gemacht habe. Für die von ihr verleitete Ehefrau Höhmann wollen die Geschworenen ein Gnadengesuch einreichen.

* **Bochum,** 14. Juli. (Meineid um ein Küken.) In geradezu selten leichtfertiger Weise achteten die Ehefrau des Bergmanns Robert Hannig von Ehsel bei Recklinghausen und der Bergmann Paul Ertelt von Rapen ihrer Eidespflicht. Beide gehörten einer Diebesbande an, die vor einigen Tagen wegen zirka 30 Einbruchsdiebstähle abgeurteilt worden ist. Ertelt erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, Frau Hannig 8 Monate Gefängnis. Am 7. August 1910 stahl Ertelt ein Küken. Hierbei war ihm die Hannig behülflich. Als Ertelt zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde, beschwor die Hannig auf Wunsch Ertelts, sie wisse nichts von der Sache. Ertelt hatte die Frau wochenlang bis vor den Türen des Schöffengerichtssaales zugesetzt, falsch zu schwören, andererseits werde sie auch angeklagt und eine weit höhere Strafe erhalten. Frau Hannig gestand unter Tränen den Meineid ein. Auf Grund des Geschworenenspruches wurde Ertelt wegen Verleitung zum Meineid unter Einberechnung der früheren Strafe zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, ihm auch dauernd die Fähigkeit der Eidesleistung abgesprochen. Frau Hannig wurde wegen Meineides zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Essen,** 14. Juli. (Vom Balkon gestürzt.) In einem unbewachten Augenblicke stürzte das fünf Jahre alte Töchterchen des Schreinermeisters Leythausen in der Eickenscheider Fuhr vom Balkon der zweiten Etage in die Tiefe. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und blieb auf der Stelle tot.

* **Oberhausen,** 14. Juli. (Räuberhauptmann Stratmann geisteskrank?) Wie verlautet, soll der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Stratmann, der im Essener Untersuchungsgefängnis der gerichtlichen Aburteilung entgegensieht, erblich belastet sein. Von seinem Beistande sind Anträge gestellt worden, die die Beobachtung des Stratmann auf seinen Geisteszustand zum Ziele haben. Es wird darauf hingewiesen, daß in der Familie Stratmann Geisteskrankheiten wiederholt aufgetreten sind.

* **Sodingen,** 14. Juli. (Ein Opfer der Hitzwelle) wurde der auf der hier belegenen Schachtanlage Friedrich der Große beschäftigte Handlanger Valentin Maerziniak von hier. Nachdem er bis des Nachmittags 2 Uhr seine Arbeit verrichtet hatte, wurde es ihm auf einmal übel und wurde er von seinem Vorgesetzten nach Hause geschickt. Soweit ist er aber nicht mehr gekommen, denn eine Stunde später wurde er von Arbeitern am Rande einer kleinen der Zeche gehörigen Eichenschonung tot aufgefunden. Ein Hitzschlag hatte ihn getötet. M. hinterläßt Frau mit mehreren noch kleinen Kindern.

* **Münster,** 15. Juli. (Westfäl. Tabakbau.) Die Tabakplantage, die vor einigen Jahren bei Münster mit gutem Erfolg angelegt wurde, ist jetzt so weit fortgeschritten, daß ihre Fabrikate auf dem Markte erscheinen. Es sind zwei Zigarettenmarken dem Handel übergeben.

* **Düsseldorf,** 14. Juli. (Vom Auto zu Tode gefahren.) Gestern nachmittag wurde auf dem Marktplatz das 4 Jahre alte Töchterchen der in der Zitadellenstraße wohnenden Eheleute Arbeiter Kulla von einem Auto erfaßt. Das Kind war sofort tot. Nach Aussage von Augenzeugen trifft den Lenker keine Schuld.

* **Köln,** 15. Juli. (Tödlicher Unfall.) Ein in der Bachemerstraße spielender Knabe wollte einem schweren Rollwagen ausweichen, wurde aber von diesem erfaßt und überfahren. Der Knabe war sofort tot. Die Eltern des Kindes haben bereits vor zwei Jahren ein Kind auf ähnliche Weise verloren.

* **Duisburg,** 14. Juli. (Ein Stoßzahn eines Mammuts) wurde gestern durch einen Kiesbagger, der im Rhein oberhalb der Essenberger Fähre Ausbaggerungen vornimmt, zutage gefördert. Der Zahn, der eine Länge von etwa 2 Metern hatte, brach beim Herausholen in zwei Teile. Das geborstene Stück ist 80 Zentimeter lang und hat einen Umfang von 39 Zentimetern. Später wurde ein weiterer Zahn von 35 Zentimeter Länge und 25—30 Zentimeter Höhe gefunden; es scheint der Vordenzahn eines Mammuts zu sein.

Die Schrecken des Waldbrands.

Die Zahl der bei den Waldbränden in Canada Umgekommenen wird auf 400 angegeben. Entsetzliche Szenen haben sich bei der furchtbaren Katastrophe abgespielt. Die Städte Bigtown, Aura Lake, Süd-Porcupine und Kenso sind gänzlich zerstört. In der Stadt Porcupine allein sind 200 Menschen umgekommen. Besonders schwere Verluste an Menschenleben sind in den Bergwerken zu verzeichnen. 200 Menschen suchten dort in den Schächten Schutz, die meisten sind aber dabei elendiglich verbrannt. Von 84 Personen, die in einem Schacht Rettung suchten, sind nur 30 am Leben geblieben, die anderen verbrannten; in einem andern Schachte werden von 300 Leuten 54 vermißt. Unter den Verlorenen befindet sich auch Mr. Macdonald Wardrope, ein Neffe des stellvertretenden Gouverneurs Gibson, der selbst mit 500 Leuten in großer Gefahr war; sie konnten sich nur dadurch retten, daß sie alle ins Wasser sprangen; sie waren gezwungen, 3 Stunden in dem eiskalten Wasser auszuhalten. Viele waren davon so erstarrt, daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konnten. Zahlreiche Bewohner des Staates Ontario, die nach Toronto geflüchtet sind, erzählen herzzerreißende Szenen, die sich im Feuergebiet abgespielt haben. Entsetzlich sei das Bild gewesen, als die Tiere in rasender Flucht davonstürmten und alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niedertraten, wahrhaft erschütternd sei der Anblick halb verbrannter Menschen gewesen, die ihr Heil in der Flucht suchten.

Die Krise im Hansabund.

„Ruhig Blut im Hansabund" überschreibt die „Köln. Ztg." eine bemerkenswerte Zuschrift aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Es heißt in derselben nach einer Kritik der Unklarheiten im Programm des Hansabundes u. a.: „Man kann mit Recht fragen, wie denn die Industrie der nach ihrer Ansicht verderblichen Richtung im Hansa-Bunde entgegenwirken will, wenn sie ihm verläßt? Will sie etwa mit dem Wahlfonds des Zentralverbandes Deutscher Industrieller dem Wahlfonds des Hansa-Bundes entgegentreten, dann können wir ja eine nette Zerfleischung der bürgerlichen Kreise erleben. Nein, zurzeit ist es notwendig im Hansa-Bunde zu bleiben. Aber die letzten Vorgänge erfordern eine sofortige Aussprache im Ausschuß des Hansa-Bundes, und dabei mag man auch die Geschäftsführung des Bundes im allgemeinen einmal prüfen. Denn nichts hat mehr dazu beigetragen, daß sich Industrielle so leicht vom Hansa-Bunde lösen konnten, als die richtige Beobachtung, daß die Arbeit des Hansa-Bundes auch in einzelnen Wirtschaftsfragen häufig die der wirtschaftlichen Vereine und der Handelskammern stört, vor allem aber die Sachkenntnis und Beherrschung des Stoffes sehr häufig vermissen läßt. Hier muß die bessernde Hand angelegt werden. Im übrigen möge man die Krisis mit Ruhe beurteilen. Ruhig Blut und keine unüberlegte Abkehr vom Heere in dem Augenblicke, wo schon Vorposten im Feuer stehen, aber auch ernste Selbstprüfung im Hansa-Bunde selbst!

Die Witwen-Rente.

Von den Errungenschaften, die die Reichsversicherungsordnung bringt, wird keine mehr begeifert und herabzusetzen gesucht als die neueingeführte Witwenrente.

Die Höhe der Witwenrente richtet sich nach der Invalidenrente des verstorbenen Ernährers und beträgt drei Zehntel des Grundertrages u. der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei vorhandener Erwerbsunfähigkeit bezogen hätte. Dazu zahlt das Reich einen jährlichen Zuschuß von 50 ℳ. Die Steigerungssätze kommen natürlich nur in Betracht für diejenigen Beitragswochen,

---

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 14

„Ja, ich bin es in der Person, ich, der übrigens schon alle und jede Hoffnung, Sie heute noch zu sehen, im tiefsten Grund meiner Seele begraben hatte," lautete seine gewandte Entgegnung, worauf er langsam an ihrer Seite durch die immer dunkler und einsamer werdende Allee, ohne auch nur zu fragen und ohne ihrerseits eine Einwendung gegen seine Begleitung zu erfahren, dahinschritt. Sie war sich wohl bewußt, daß sie dies niemals hätte dulden sollen, aber sie verstand es immer meisterhaft, durch die spitzfindigsten Gründe die mahnende Stimme ihres Gewissens zum Schweigen zu bringen, und so sagte sie sich auch jetzt wieder, daß „doch gar nichts dabei" sei, mit einem hochanständigen, feinen und geistvollen Mann, wie Udo Möllendorff, ein kleines, halbes, ja gewiß nur ein halbes Stündchen zu verplaudern.

Das war so anregend, stimmte so heiter, kurz, ließ vor allem einigermaßen die Misere des täglichen Lebens vergessen und auch . . .

„Aber, Fräulein Klinder," riß seine melodische Stimme sie aus ihrem Gedanken, „was ist denn mit Ihnen vorgegangen? Ich vermisse heute Ihr reizendes Lachen, Ihre sonnige Heiterkeit," und, sich so tief zu ihr niederbeugend, daß er mit seiner Wange ihren breitrandigen Hut leicht zur Seite schob, flüsterte er ihr einige Worte zu, welche sie tief erröten machten.

„Nun, schöne Leni, ist es so oder nicht?" drängte er, da sie vorerst stumm blieb, was sie nun doch veranlaßte, voll und beinahe finster zu dem eleganten, schönen Offizier, dessen Lippen ein merkwürdiges Lächeln umspielte, aufzublicken.

„Herr von Möllendorff," sagte sie mit bebender Stimme, die Schritte anhaltend, „Sie sollten nicht so zu mir reden, denn Sie wissen recht gut . . ."

„Nun, mein schönes Kind, was soll ich denn wissen?"

„Daß . . daß ich . . Braut bin und . . ."

„Nun ja . . und was weiter? Sie berauben ja Ihren Herrn Bräutigam um gar nichts, wenn Sie, zu Zeiten ein paar armselige Minuten mit mir oder irgend jemand anders harmlos verplaudern?" entgegnete Herr von Möllendorff, wie es schien, ganz erstaunt über ihre Bemerkung. „Oder gehört der Herr Bräutigam vielleicht zu der Sorte von Männern, die glauben, einer Braut oder gar Gattin alle und jede Bewegungsfreiheit verwehren zu müssen? Das würde mir leid tun."

Seine im spöttischen Tone gesprochenen Worte trieben ihr die Scham- und Zornesröte in die Wangen und Tränen in die Augen und vielleicht regte sich jetzt zum ersten Mal gegen Rolf ausgesprochene Abneigung in ihrem Herzen . . in diesem Herzen, daß wohl schon längst nicht mehr mit der einstigen Liebe dem Verlobten entgegenschlug.

Sie fand auch Möllendorff gegenüber jetzt nicht die richtigen, Rolf verteidigenden Worte, sondern erklärte nur, trotzig den hübschen Kopf hebend, fast schroff, daß sie jedenfalls nicht zu den Frauen gehöre, die sich vom Bräutigam oder Gatten als Sklavinnen behandeln lassen.

„Das glaube ich selbst," lachte Herr von Möllendorf, seine Begleiterin mit raschem Seitenblicke streifend, belustigt auf. „Sie scheinen eine sehr energische Dame zu sein und Ihr Herr Bräutigam mag sich einmal vorsehen."

„Jedenfalls würde ich nie ein Käthchen von Heilbronn sein," entgegnete sie kurz.

Die beiden standen jetzt am Ende der dunklen Allee. Sie war fast menschenleer und nur von fern war zuweilen ein Lachen oder Scherzwort vernehmbar.

Zuerst achtete Leni dessen nicht einmal, sondern ging, mit verlorenen Blicken vor sich hinstarrend an der Seite des Offiziers dahin, bis sie durch eine leise Berührung seiner Hand aufgeschreckt wurde.

„Leni, an was denken Sie denn so intensiv?" klang Möllendorfs Stimme dicht an ihrem Ohr. „Habe ich ein wenig Teil an Ihren Gedanken?"

Seine schmeichlerische Stimme, seine unmittelbare Nähe, die Berührung seiner Hand, diese geheimnisvolle Stille und Dunkelheit, alles zusammengenommen konnte wohl geeignet sein, auf ein ohnehin schon nicht mehr treu an seiner Liebe festhaltendes Mädchenherz berückend und sinnverwirrend einzuwirken.

Leni fühlte, wie ihr abermals das Blut heiß und verräterisch in die Wangen stieg, wie ihr Herz wild schlug und, einen Moment die Augen schließend, hatte sie die Empfindung, dieser Welt völlig entrückt zu sein. Aber sie war wirklich eine energische Natur und vermochte den auf ihrer Seele liegenden Bann rasch wieder abzuschütteln.

Sie befreite heftig ihre Hand aus der seinen und trat einen Schritt von ihm hinweg.

„Himmel, wohin sind wir denn geraten, Herr von Möllendorff?" lachte sie dabei, freilich ein wenig gezwungen, auf, wandte sich um und lenkte ihre Schritte, gefolgt, von dem hart an ihrer Seite bleibenden Offizier, wieder dem belebteren Teil des Volksgartens zu.

„Es muß wohl auch schon spät geworden sein und ich muß, ohne meine Freundin gefunden zu haben, heimeilen."

Er machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten, sondern begleitete sie bis zum Ausgangstor, wo er mit feurigen Blicken und einem unendlich weichklingenden „Also, meine schöne, reizende Leni, lassen Sie mich auf baldiges Wiedersehen hoffen," von ihr Abschied nahm.

Eine Weile blieb er, kokett den Bart drehend, und seltsam lächelnd stehen, um der hastig davoneilenden kräftigschlanken Gestalt im schicken Herbstkostüm nachzuschauen, als sich eine Hand auf seinen Arm legte und jemand ihn anrief.

„Natürlich wieder einmal ein galantes Abenteuer!"

„Herrgott, Georg, Georg Friedloff, welch ein Wind hat denn Dich wieder einmal von Deinem Eulennest nach Wien hereingeweht?" rief Möllendorff dem ehemaligen Jugendgenossen und Kameraden lachend beide Hände reichend, die herzlich gedrückt wurden.

„Na, sei so gut . . Eulennest! Die Burg meiner Väter! So eine Beleidigung," antwortete Georg mit komischer Entrüstung. „Habe den Onkel, der einige Tage bei mir geweilt, heimbegleitet."

„Und bleibst wohl nun ein bißchen in Wien, um Dich ein wenig aufzufrischen, was? Aber komm, Alter, laß uns ein anständiges Lokal aufsuchen, wo wir wieder einmal miteinander plaudern können."

„Recht gern, das heißt, hm, wenn Du frei sein solltest."

„Aber natürlich bin ichs; frank und frei, leider!"

„Leider? Warum denn leider?"

„Na komm nur. Bei einem Glase Wein und einer guten Zigarre plaudert sich's weit besser als hier, wo einen überdies auf einmal der Wind recht kühl um die Nase zu wehen beginnt," forderte Udo Möllendorff nochmals zum Gehen auf und beide begaben sich in eins der feinen Stadtrestaurants.

die nach dem 1. Januar 1912 angerechnet werden können. Für die Berechnung des Grundbetrags dagegen werden auch Beitragswochen vor dem 1. Januar 1912 herangezogen. Es mag dies an einem Beispiel erläutert werden:

Ein Arbeiter besitzt am 1. Januar 1912 7 Aufrechnungsbescheinigungen über zusammen 280 Marken der Lohnklasse II, 50 Marken der Lohnklasse III und 20 Marken der Lohnklasse V; außerdem ist er 94 Wochen beim Militär und 3 Wochen krank gewesen. In seiner Quittungskarte hatte er am 31. Dezember 1911 5 Marken der Lohnklasse V. Nach dem 1. Januar 1912 waren noch 7 Marken der Lohnklasse V verwendet, als der Arbeiter starb. Für den Grundbetrag kommen stets 500 Beitragswochen in Betracht; wo mehr vorhanden sind, gelten die der höchsten Lohnklassen, wo weniger vorhanden sind, werden die fehlenden durch Beitragswochen der Lohnklasse I ergänzt. Krankheitswochen und Wochen militärischer Dienstleistung werden in Lohnklasse II angerechnet.

Für den Arbeiter im genannten Beispiele kommen 459 Beitragswochen in Betracht. Der Grundbetrag berechnet sich wie folgt:

41 Marken der Lohnklasse I sind anzurechnen je mit 12 ₰, also mit 4,92 ℳ, 377 Marken der Lohnklasse II sind anzurechnen je mit 14 ₰, also mit 52,78 ℳ, 50 Marken der Lohnklasse III sind anzurechnen je mit 16 ₰, also mit 8 ℳ, 32 Marken der Lohnklasse V sind anzurechnen je mit 20 ₰, also mit 6,40 ℳ, 500 Marken zusammen mit 72,10 ℳ.

Die Steigerung ist nur für die 7 Beitragswochen der Lohnklasse V, die nach dem 1. Januar 1912 nachgewiesen sind, anzurechnen und zwar mit 12 ₰ für jede Woche, d. h. mit 0,84 ℳ. Die Invalidenrente, die für die Bemessung der Witwenrente maßgebend ist, setzt sich also zusammen aus dem Grundbetrage 72,10 ℳ und der Steigerung 0,84 ℳ, beträgt also 72,94 ℳ, davon 3 Zehntel als Witwenrente, also 21,88 ℳ zu gewähren sind. Dazu kommt der Reichszuschuß mit 50 ℳ, so daß die hinterbliebene Witwe des Arbeiters, wenn sie erwerbsunfähig ist, eine jährliche Rente von 71,88 ℳ oder abgerundet von 72 ℳ erhält.

Diese Rente bezieht die Witwe, wenn sie sich nicht wieder verheiratet oder wieder erwerbsfähig wird, lebenslänglich. Eine lebenslängliche Rente von 72 ℳ stellt ein Kapital von ungefähr 600 bis 700 ℳ dar, das im vorliegenden Falle durch eine ganz geringfügige Beitragszahlung erworben wurde.

Der deutsche Rundflug.

Das Preisgericht für den deutschen Rundflug 1911 um den „B. Z.-Preis der Lüfte" trat gestern zwecks Entscheidung über die Verteilung der Preise zusammen.

Es wurde festgestellt, daß kein Flieger sämtliche Etappen des Rundfluges zurückgelegt hat. Auf Grund der von den Zeitnehmern geführten offiziellen Listen ergab sich folgende Schlußwertung und Preisverteilung:

1.	Benno König	1882,50 km	40 000 ℳ
2.	Hans Vollmöller	1837,50 „	25 000 „
3.	Bruno Büchner	1363,75 „	10 000 „
4.	O. E. Lindpaintner	1122,50 „	7 000 „
5.	Dr. Wittenstein	941,50 „	6 000 „
6.	Eugen Wienczierz	751,00 „	5 000 „
7.	Schauenburg	585,50 „	4 000 „
8.	Robert Thelen	497,00 „	3 000 „

Von den beiden Preisen des Kriegsministeriums fiel der erste Preis von 5000 ℳ als Zusatzpreis für den Sieger des Rundfluges an König, der zweite Preis des Kriegsministeriums von 4000 ℳ als Zusatzpreis zum zweiten B. Z.-Preis an Vollmöller.

Ferner hatte das Kriegsministerium der Fabrik, die die vom Gewinner des ersten Zusatzpreises gesteuerte Flugmaschine geliefert hat, eine Flugzeugbestellung nach dem Typ dieser Maschine in Aussicht gestellt. Diese Flugzeugbestellung wurde den Albatros-Werken in Berlin-Johannisthal zuerkannt.

Von den Preisen der Stadt Berlin fiel der erste Preis im Werte von 2500 ℳ für die Sieger des Rundfluges an König.

Der zweite Preis im Werte von 1500 ℳ wurde Büchner zugesprochen. Der Preis war für denjenigen Flieger ausgesetzt, der auf der letzten Strecke des Rundfluges Halberstadt-Berlin die beste Zeit erzielte. Der dritte Preis der Stadt Berlin im Werte von 1000 ℳ fiel an Vollmöller, der mit 1350 Metern die größte beglaubigte Höhe erzielt hatte.

Der Extrapreis des Kronprinzen für die Sieger des Rundfluges wurde König zuerkannt.

Der erste der beiden Ehrenpreise der automobiltechnischen Gesellschaft wurde der Daimler Motorengesellschaft, Untertürkheim, als der Fabrikantin des von Vollmöller benutzten Mercedesmotors zuerkannt, der zweite Preis der Argusmotorengesellschaft, Reinickendorf bei Berlin, als der Fabrikantin des von Büchner benutzten Motors.

Außerdem wurde von der Firma Hägels und Zweigle für den Sieger, also für König, ein Ehrenpreis, bestehend aus einem H. u. Z.-Kühler, nachträglich gestiftet.

Bunte Chronik.

Eine Reihe von **Waldbränden** war infolge der anhaltenden Dürre in den brandenburgischen Wäldern zu verzeichnen. — Die **mysteriöse Badeaffäre** bei Potsdam — ein Fremder sollte ein Dienstmädchen ertränkt haben — hat eine in manchen Punkten interessante Aufklärung gefunden. Ein angesehener Potsdamer Bürger stellte sich selbst der Polizei. Der Vorgang ist nach seinen Angaben, die durchaus glaubwürdig erscheinen, lediglich auf einen Unfall zurückzuführen. Durch einen vorüberfahrenden Dampfer seien er selbst und das Mädchen in einen Wellenstrudel geraten, wobei sie beide getrennt wurden. Das Mädchen sei untergegangen. Die von ihm sofort angestellten Versuche, sich der Leiche wieder zu bemächtigen, wären leider vergeblich gewesen. — Gegen den ungarischen Grafen Esterhazy, dessen prachtvolles Schloß Jsekresk vor kurzer Zeit fast vollständig eingeäschert wurde, wurde die Anklage wegen **Brandstiftung** erhoben und zwar von seinen eigenen Verwandten, mit denen er in einem Erbschaftsstreit liegt. Die Sache erregt in ganz Oesterreich-Ungarn großes Aufsehen. — Der **Generalstreik in Saragossa** in Spanien führte zu heftigen Straßenkämpfen zwischen den Ausständischen und der Polizei, wobei 5 Ausdige getötet und etwa 30 verwundet wurden. — Beim **Brande eines Branntweinlagers** in dem französischen Hafen Le Havre flammten unter gewaltigem Getöse 60 000 Liter Spiritus auf. U. a. wurde das Haus der Telegraphen- und Telephonverwaltung zerstört. — Bei Schlan in Böhmen wurde die **Leiche** eines jungen **Mädchens** mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Der Kopf des bildschönen Mädchens war vollkommen abgeschnitten. Der Mörder konnte verhaftet werden. — In Berlin wurde der Schlosser Drees von seinem Schwiegervater, dem Schuhmacher Walter, den er öfters wegen dessen Trunksucht und wegen der Roheiten den Familienmitgliedern gegenüber geprügelt hatte, **niedergeschossen.** Die empörte Menge übte an Walter Lynchjustiz, indem sie ihn derart verprügelte, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auch in Freienwalde in Brandenburg sind in letzter Zeit mehrere Fälle an **Typhus** vorgekommen; zwei Personen sind daran erlegen. Acht andere wurden wegen Ansteckungsgefahr in das dortige städtische Krankenhaus eingeliefert. Man beabsichtigt, in städtischen Kreisen den Antrag zu stellen, die Kanalisation allgemein zur Durchführung zu bringen. — In der russischen Beamtenschaft ist tatsächlich alles möglich. Der Direktor des Petrow-Alexandergefängnisses in Petersburg, Sermin, wurde verhaftet, weil sich herausstellte, daß er mit Sträflingen den Plan ausgearbeitet hat, die **Stadtrentei,** in der eine Million lag, **auszurauben.** — Auf dem Hofe eines Berliner Hauses wurde die zerschmetterte **Leiche** eines neugeborenen Kindes gefunden. Als die Mutter, die den Mord am eigenen Kinde begangen hatte, wurde ein 15jähriges Mädchen festgestellt. — Interessante **Schießversuche** auf Ballons wurden auf dem Truppenübungsplatz Felsenborn ausgeführt. Das Artillerie-Regiment Nr. 51 brachte mit dem 9. Schuß einen Ballon zur Erde, das Artillerie-Regiment Nr. 15 schoß nach wiederholten Versuchen das den Ballon haltende Drahtseil entzwei. Der Ballon verschwand in südwestlicher Richtung über die Grenze. — Der Erlös aus **Abdul Hamids Juwelen,** die demnächst in Paris versteigert werden, soll zum Bau eines neuen türkischen Dreadnougths verwendet werden.

Was mancher nicht weiß.

Wie lange studieren die deutschen Studenten? Ueber den Zeitraum von 1899 bis 1909 sind Erhebungen über die Studiendauer unserer Studenten angestellt worden. Wie die vom Königl. preußischen Statistischen Landesamt herausgegebene Statistische Korrespondenz mitteilt, haben in diesem Zeitraum mit der geringsten zulässigen Studiendauer ihr Studium beendet: von je 100 Studierenden der evangelischen Theologie nach 6 Semestern 21,2; der katholischen Theologie 40,2; der Jurisprudenz 50,7; der Medizin nach 10 Semestern 40,3; der Philologie nach 6 Semestern 7,5. Hieraus ergibt sich, daß nur der kleinere Teil der Studenten die vorgeschriebene kürzeste Studiendauer inne hält. Weiter wurde berechnet, daß die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts auf der Universität für Theologen fast 8 Semester, für Jurisprudenz 7,2, für Medizin 13,6, für die Philologen und Historiker 10,2 Semester beträgt. Hierbei sind alle Studenten, auch die bemoosten Häupter in Rechnung gezogen. Infolgedessen dürften die Zahlen etwas zu hoch gegriffen sein. Nach Fortlassung der alten Semester kann man die normale Studiendauer bei der Theologie auf 6,9, bei der Jurisprudenz auf 7,2, bei der Medizin auf 11, der Philosophie auf 9, der Mathematik und Naturwissenschaft auf 8,9 angeben.

Die älteste deutsche Zeitschrift. Als 1561 die deutschen Druckerverleger die Frankfurter Messe, die größte Deutschlands, besuchten, um für ihre Bücher Käufer zu finden, dabei zugleich mit Berufsgenossen Geschäfte zu bereden und zu erledigen, da gab es etwas ganz Neues zu bestaunen: ein Druckerzeugnis, daß weder Buch noch „Blatt", das im Julius desselben Jahres geschrieben und gedruckt, bei Paul Brachfeld verlegt war und das sein Herausgeber Jacobus Francus (Konrad Lauterbach) „Relationes historiae" betitelt hatte. Das deutsche Druckgewerbe hatte zum erstenmal ein Preßerzeugnis hervorgebracht und der Name „Relation" hat sich für Zeitungen und Zeitschriften Jahrhunderte hindurch erhalten. Der schöpferische Jacobus Francus hatte in der ersten Ausgabe seiner „Relationes" angekündigt, daß sie halbjährlich wiederkehren sollten, er konnte dieses Versprechen halten und die Zeitschrift hatte bald solchen Erfolg, daß sie den Charakter eines offiziellen Messe-Organs bekam und sich über 200 Jahre behauptet hat. Erst 1792 stellten die „Frankfurter Meßrelationen" — diesen Titel hatten sie 1590 angenommen — ihr Erscheinen ein, eine letzte Bestätigung dessen, daß der deutsche Buchhandel seinen Schwerpunkt von Frankfurt nach Leipzig verlegt hatte. Diese erste periodische Druckschrift in Deutschland brachte außer kurzgefaßten gelehrten Nachrichten besonders ein sorgsam zusammengestelltes Verzeichnis der wichtigsten Bucherscheinungen und bibliographischen Revue fest. So spielte sie für den Buchhandel Frankfurter Stils etwa die Rolle des heutigen Hinrichsschen Bücherverzeichnisses.

Der Wildbestand Groß-Berlins. Die unmittelbare Umgebung von Berlin birgt einen Wildreichtum, den man in der Nähe einer Drei-Millionenstadt nicht vermutet. Uns liegt ein Bericht des letzten Jahres aus dem Feldjagdgehege Bukow, Großzieten, Rudow und Schönefeld vor. Die genannten Ortschaften liegen nur wenige Kilometer von der Peripherie der Stadt Berlin entfernt. Dennoch wurde in einem Jahre folgendes Wild erlegt: 29 Rehe, 3 Fasanen, 1181 Hasen, 634 Rebhühner, 18 Gänse und Enten, 8 Füchse, 29 Wiesel, 4 Raubvögel und 129 Kaninchen. Die betreffende Gegend wird von einem verhältnismäßig starken Verkehr belebt, da eine große Anzahl industrieller Unternehmungen ihre Fabriken dort errichtet haben. Besonders in der Nähe der Ortschaften Bukow und Rudow ist fast die ganze Gegend mit Laubenkolonien bedeckt, so daß man über den Wildreichtum, hauptsächlich des Rotwildes, erstaunt sein muß. Ein Gesamtjagdergebnis von 2029 Stück Wild vor den Toren Berlins dürfte jedenfalls in der Geschichte der Großstädte einzig dastehen. In den Vorjahren waren die Jagdergebnisse noch günstiger. Die Flugwoche in Johannisthal hat mit seinen vielen tausenden Besuchern einen guten Teil des Wildes verscheucht. Die nördlichen und östlichen Vororte weisen selbstverständlich einen bedeutend höheren Wildbestand auf, besonders die Gegend von Tegel und Hermsdorf. Der Grunewald wurde bekanntlich vor einigen Jahren seines Rehwildbestandes beraubt und zeigte geraume Zeit hindurch kein Exemplar. In den letzten zwei Jahren haben sich jedoch wieder einige Tiere eingefunden, so daß man jetzt wieder häufiger, besonders in der Gegend von Havelberge, etwas Rehwild zu Gesicht bekommt. In Charlottenburg soll es jetzt noch vorkommen, daß Hasen und Kaninchen sich bis in die Straßen des westlichen Ortsteiles wagen, und besonders im Winter ohne Büchse zu erbeuten sind.

In meinem diesjährigen

Sommer-Garderoben-Verkauf

für

Herren, Jünglinge und Knaben

biete ich in Grösse der Auswahl, modernster Ausmusterung, Gediegenheit und Preiswürdigkeit der Waren Vorteile, wie solche von keiner Seite geboten werden können.

Für Knaben- und Jünglings-Garderoben ist meine ca. 30 Meter breite und 60 Meter tiefe I. Etage in eine riesige u. übersichtliche Ausstellung umgewandelt.

Ferner zeigen Ihnen meine Schaufenster eine gedrängte Auswahl von Neuheiten. Sie finden bei mir jedes Modell, jede Grösse vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Ich führe bekanntlich nur gediegene, waschechte Qualitäten in bester Verarbeitung und tadelloser Passform.

Die Preise sind infolge meines ganz enormen Ein- und Verkaufs und allerschärfster, billigster Kalkulation auch bei den besten Genres sehr mässig.

Herren-Kleidung:

Lüstrejoppen von Mk. 2.50 bis Mk. 20.—
Waschjoppen von Mk. 1.— bis Mk. 6.—
Jagdleinene Joppen v. M. 2.— bis M. 14.—
Lüstre-Anzüge, Wasch-Anzüge von Mk. 12.— bis Mk. 36.—
Wasch-Hosen, Wasch-Westen von Mk. 2.— bis Mk. 10.—
Blaue zweireihige Joppen in Lüstre und Cheviot
Tennis-Anzüge, Rohseid. Anzüge
Flanell-Hosen, leicht. Stoffhosen
Leichte Stoff-Anzüge
Staubmäntel, Wettermäntel
Praktische Sport-Anzüge

Geeignete Bekleidung
für den
Jagd-, Ruder-, Luft-, Auto-, Fahr-, Reit-, Fussball- und Tennis-Sport.

Knaben-Kleidung:

Wasch-Blusen von 35 Pfg. an.
Wasch-Blusen-Anzüge von 80 Pfg. an.
Wasch-Jacken-Anzüge von M. 3.50 an.
Wasch-Höschen von 50 Pfg. an.
Sporthemden und Blusen
Sporthosen, Wasch-Pyjacks
Kieler Wasch-Kleidung
Weisse Blusen, Tennis-Blusen
Weisse Blusen- u. Jacken-Anzüge
Wasch-Russenkittel mit Höschen
Leichte Sweater-Anzüge
Lüstre- und Tennis-Anzüge
Stoff-Anzüge
Jünglings-Wasch-Anzüge
Joppen und Hosen.

Für jede, auch die korpulenteste Figur genau passende Grössen.

Meine Auswahl und Preiswürdigkeit wird von keiner Seite erreicht.

Auswahlsendungen in Sommer-Garderoben können infolge meiner billigen Preise und wegen der defficilen Farben nicht gemacht werden.

Dafür haben Sie aber in meinen grossen, luftigen und kühlen Räumen angenehme Kaufgelegenheit und finden immer das Richtige in ganz kolossaler Auswahl zu billigsten Preisen.

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg.
Deutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft.

Natur und Leben.

Anlage eines Naturschutzparks im Hohen Venn. Den Anregungen des Eifelvereins folgend, wurde am 29. Juni das Hohe Venn zwecks Anlage eines Naturschutzparkes eingehend besichtigt. Der Einladung des Herrn Regierungspräsidenten waren etwa 25 Herren gefolgt. Unter Führung einer Anzahl Förster wurde der Rundgang vom Bahnhof Kalterherberg angetreten. Auf dem Neckel mitten im Walde wurde gefrühstückt, woran sich gleich die erste Besprechung über die Anlage des geplanten Parkes anschloß. Der Geschäftsführer des Vereins für Pflege der Naturdenkmäler verbreitete sich in längeren Ausführungen über den Begriff Naturschutzpark und machte auf schon bestehende derartige Einrichtungen aufmerksam. Hierauf legte Herr Regierungspräsident Dr. von Sand die Schwierigkeiten dar, die bezüglich des finanziellen Punktes entstehen würden. Besonders das Projekt der Ortsgruppe Eupen, welches den Schutzpark ins obere Getzbachthal vorsieht, dürfte durch diese finanziellen Schwierigkeiten hinfällig werden. Da Herr Oberforstrat Overbeck nur das Venn erhalten und den Wald ausschließen wollte, so konnte man zu keinem Resultat an dieser Stelle gelangen, weshalb die Wanderung weiter zum Miestbach und von dort aus über Alt-Hattlich zur Montjoierstraße, bei dem Dorfe Mützenich ging. Man besichtigte dort die sogenannte Mieste, ein Hochmoor (670 bis 700 Meter), welches so richtig dem Charakter des Hohen Venn entspricht. Dieses Terrain hat eine Größe von ungefähr 80 Hektar. Es liegt sehr schön und ist von Fichtenwaldungen umgeben. Die Kommission stellte denn auch dieses Venn zur Anlage eines Naturschutzparkes in Aussicht. Es ist besonders zu begrüßen, daß die Eifel auch mit einem Naturschutzpark versehen werden soll, und gebührt dem rührigen Eifelverein für seine Bestrebungen in dieser Beziehung der beste Dank. Was dieser Verein schon alles für die Eifel getan hat, wissen diejenigen am besten zu schätzen, die diesen Landesteil ihre Heimat nennen. Wollen wir hoffen, daß der Wunsch des Vereins bald zur Wirklichkeit wird, um die Tierwelt, so viel wie in unseren Kräften steht, der Nachwelt zu erhalten.

Wenn der Kuckuck nach Johanni schreibt, ruft er Mißwachs und teure Zeit. Im Donaugebiet gibt es viele Kuckucke, besonders in den Seitentälern, Laabertal usw., mit den gemischten Beständen. Da ist er nach Johanni verstummt; wir müssen also, die Wahrheit des Sprichwortes vorausgesetzt, ein gutes Jahr bekommen. Dagegen war heuer ein auffallend frühes Rufen des Gauchs (Cuculus canorus) zu vernehmen. Ich habe in den letzten Tagen des April den ersten rufen hören und natürlich auf den Geldbeutel geklopft. Seit 15 bis 20 Jahren weiß ich kein so frühes Rufen des Kuckucks. Für gewöhnlich beginnt er hier herum gegen Mitte Mai.

Die schnellste Beförderung eines Briefes von München nach Berlin gelang der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken in 5 Stunden 39 Minuten. Schnellzüge legen die Strecke München-Berlin in 10 bis 12 Stunden zurück, so daß ein Brief von der Metropole Bayerns nach der Reichshauptstadt vom Absender bis zum Empfänger 15 bis 20 Stunden unterwegs ist. Die Franzosen konnten dank ihrer entwickelten Flugapparate schon größere Schnelligkeiten als die Expreßzüge erreichen. Unsere Versuche mit Flugzeugen setzten erst viel später ein und so kam es, daß auch unsere Leistungen gegenüber denen des Auslandes zurückstanden. Um den Flugapparatebau bei uns zu fördern u. Deutschland gleichfalls eine führende Stellung zu erringen, stiftete die weltbekannte Firma Kathreiner im vorigen Jahre einen Preis von 50 000 ℳ. Die damit verknüpften Bedingungen hielt man damals für so schwer, daß an der Möglichkeit ihrer Erfüllung gezweifelt wurde. Hätten doch selbst die Franzosen, die im Bau und in der Leitung von Flugzeugen vorbildlich waren, eine ähnliche Leistung kaum garantieren können. Als besonders erschwerend für die Erlangung des Preises wurde die Bedingung empfunden, daß der ganze Apparat bis in seinen kleinsten Teilchen deutsches Fabrikat sein und seinen Flug unter Leitung eines deutschen Aviatikers ausführen mußte. Diese schweren Bedingungen waren nötig, wenn die Stiftung nicht dem Auslande, sondern der deutschen Arbeit zufallen sollte. Daß die Bestimmungen des Preisausschreibens auch für deutsche Verhältnisse wohl erfüllbar waren, hat Oberingenieur Helmuth Hirth bewiesen, der auf seinem Etrich-Rumpler-Flugapparat „Taube" mit Mercedes-Motor nur eine Flugzeit von 5 Stunden 39 Minuten brauchte, als er einen Brief von der Kathreiner-Gesellschaft in München an die neuen Berliner Kathreiner-Bureaus beförderte. Die besten Leistungen der Franzosen sind damit überholt und man kann sagen, daß nunmehr auch Deutschlands Flugzeuge in der Welt voranfliegen. Die Anregung hierzu gab der Kathreiner-Preis von 50 000 ℳ, eine Stiftung, die dem bekannten Welthause als nationale Tat angerechnet werden muß.

Die Ernte!

Nun das Korn zum Schnitte reift
Und die Felder schimmernd blassen,
Will michs wieder seltsam fassen,
Fühl ich kühn die Stirn gestreift.

Seit ich sah der Zeiten Tanz,
Künden Ernten mir ihr Wandern,
Von der einen bis zur andern
Schloß sich mir des Jahres Kranz.

Wieviel Sicheln hört ich gehn
Ach, in sommerfrohen Farben
Ueber fahl gebleichten Garben
Wieviel Erntekronen wehn. —

Kronen, die die Freude band,
Weil der Scholle heilges Blühen,
Weil der Hände heilig Mühen
Frucht und reife Fülle fand! —

Und mir ist, schon hör ich weit
Einen dunklen Ruf mir klingen,
Eine Sichel stählern singen, —
Doch kein Kranz ist noch bereit!

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Für Kranke und Genesende

bewährte Kräftigungsmittel als:
Sanatogen, Somatose, Tropon, Malzextrakt, Biomalz, Haematogen, Higiama, Nährsalzkakao etc. etc.

Kranken-Weine

Portwein, Madeira, Sherry, Ungarwein

empfiehlt

Wilh. Heppe Nachf.

4383 **Max Mehlhose.**

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 80.

Restaurant Bintz, Iserlohn
vormals H. BOOS 67
Ohlstraße 29 Fernsprecher 683 Westergraben 40
Erste und älteste Berliner Weißbierquelle
Säle und Gesellschaftszimmer mit Pianinos.
1200 qm großer schattiger Garten.
Vorzügliche Küche, kalt und warm zu jeder Tageszeit.
Sehenswert! **Altdeutsche Bierstube.** Sehenswert!
Allbekannter Ausflugsort für Gesellschaften u. Vereine.
— Vereinslokal vieler Vereine. —

Reiselektüre
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des hiesigen Stadtbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 15. dieses Monats ab eine Woche lang auf dem Meldeamte (: altes Rathaus Zimmer Nr. 2 :) zu jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Liste sind nur während der Auslegungsfrist zulässig.

Schwerte, den 12. Juli 1911.

4363 **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Die beiden Schlußtage im Sommerwaren-Ausverkauf
Dienstag, den 18. und,
Mittwoch, den 19. Juli,

Alles muss fort! Verkauf zu Verlustpreisen!
Für die Hälfte des früheren Preises!

Alle Damen-Jacketts und schwarzen Frauen-Mäntel
Alle Kinderkleidchen aus Mousseline, Kattun und weissen Waschstoffen
Alle reinwollenenen Mousseline u. Kattune per Meter von 15 ₰ an
Blusen in Wolle, Seide und Batist unter Einkaufspreisen
Joppen in Leinen, Lüstre und Loden enorm billig
Ein Posten **Herren-Anzüge** für die Hälfte des früheren Preises.
Kindersocken, bekannt gute Qualität

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
	15	18	21	24	27	30	33 Pfg.

Sommer-Handschuhe
alle Farben, in guten Qualitäten, jedes Paar 25 Pfg.

Nessel per Mtr. 24 Pfg. **Hemdentuch** per Mtr. 21 Pfg.
Rot Damast per Mtr. 39 Pfg. **Bettkattun** per Mtr. 32 Pfg.
Schürzensiamosen 140 cm breit per Mtr. 58 Pfg.

Reste Kattune, Mousseline u. Kleider-Satin ausserordentlich billig!

Gebrüder Stein, Schwerte, Hüsingstr. 31.
4386

Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei
Buchbinderei, Stereotypie
Gr. Marktstr. 3—5. **Schwerte-Ruhr** Gr. Marktstr. 3—5.

Familien-Drucksachen
als:
Verlobungskarten und Verlobungs-Briefe, :: Hochzeitseinladungen und Hochzeitszeitungen, Geburtsanzeigen Trauer-Briefe und Trauerkarten, Menukarten, Visitenkarten, :: Gratulationskarten.
Reichhaltige Musterkollektion.
:: Sorgfältige Ausführung. ::
Lieferung in kürzester Zeit.
Verlag der
Schwerter Zeitung
Fernsprecher 62.

Billig! Billig!
Paderborner-Brot!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 4721

Mein Saison-Räumungs-Ausverkauf ist beendet

trotzdem verkaufe ich [illegible] um gänzlich zu räumen [illegible] sämtliche

Sommerwaren

auf Ständern geordnet, als:

Batistblusen, Blusen, Seide, Spitzen, Wolle, Garnierte Kleider, Jackenkostüme, Paletots

zu nochmals ermässigten Preisen.

Alex Mendelsohn Dortmund

Brückstrasse 18.

Damen-Mäntel-Fabrik. —— Erstes und grösstes Spezialgeschäft in Westfalen.

4387

NUR ZWEI TAGE

Dienstag und Mittwoch

RESTE u. COUPONS

Dienstag den 18. Juli, morgens 8 Uhr, beginnt der aussergewöhnliche Verkauf von Resten, Coupons und Abschnitten zu fabelhaft billigen Preisen.

Kleiderstoff-Reste u. Coupons

In Längen von ca. 1, 2, 3, 4, 5, 6 bis 7 Meter ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis zum Aussuchen das Meter **1 Mark**

Es befinden sich darunter besonders gute Qualitäten für Kleider, Blusen, Röcke und Kinderkleider.

Weisswaren u. Baumwollwaren

Reste und Coupons

in verschiedenen Längen, als: teils Damaste, Batiste, Piqués, Hemdentuche, Bettuch-Halbleinen, Roh-Nessel, gebl. und ungebl. Biber, Schürzendruck, Schürzen-Siamosen, Negligé-Biber, Bettsiamosen, Bettkattun, Druckbarchend, Kleider-Siamosen, Kleiderdruck etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
zum Aussuchen das Meter **20** Pfg.	zum Aussuchen das Meter **30** Pfg.	zum Aussuchen das Meter **50** Pfg.	zum Aussuchen das Meter **75** Pfg.

Waschstoff-Reste u. Coupons

zum Aussuchen das Meter

In Längen von 2, 3, 4, 5, 6 bis 8 Meter als: teils Musselin-Imitat, Satin, Chemise, Foulardine, Voile, Woll-Musselin, Zephyr, Rips, Organdy, Popeline etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
10 Pfg.	**28** Pfg.	**45** Pfg.	**65** Pfg.

Kein Vorverkauf. Kein Umtausch.

Fahrtvergütung in bekannter Weise bei Einkäufen von 20 Mark an.

BASSE UND ERP. MANN ISERLOHN

ca. 1000 Fabrikreste
Handtuch - Gebild
etc.

Serie I	II	III
Jeder Rest **10** Pfg.	**25** Pfg.	**45** Pfg.

der übernommenen Pflichten und übergab das neue Wahrzeichen des Vereins dem Fahnenträger, Veteran Althoff.

Herr Amtmann Overbeck-Ergste übermittelte dem Verein die herzlichsten Glückwünsche zu seinem heutigen Ehrentage und überreichte ein von Sr. Majestät gestiftetes Fahnenband.

Herr Schmidt-Iserlohn, Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes, überbrachte die Glückwünsche des Verbandes und überreichte einen vom Verbande gestifteten Fahnennagel. Eine besondere Ehrung wurde den Herren Schöttler und Vieler zuteil, welche dem Landwehr-Verein Bürenbruch bereits 25 Jahre angehören. Beide wurden seitens des Landesverbandes durch die Ueberreichung des Kyffhäuserbildes erfreut.

Nachdem Herr Lehrer Eichert die vielen Gäste herzlich begrüßt und ihnen heitere und genußreiche Stunden auf der waldumrauschten Höhe gewünscht hatte, und Herr Schöttler allen gedankt, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen, wurde der Weiheakt durch den Vortrag des „Dankgebetes" (Gesangverein „Sängerbund", Lehrer Seiffert-Schwerte) geschlossen.

Auf der großen Festwiese erfolgte sodann ein Parademarsch, so schneidig, das man seine helle Freude an demselben haben mußte. Die Beine „flogen" nur so und die ältesten Veteranen gaben an Schneid den jüngsten Reservisten nichts nach.

Imlaufe des Nachmittags wurde im Festzelte, welches sich allerdings für die zahlreichen Gäste als etwas zu klein erwies, ein hübsches Konzert geboten, während draußen auf dem Festplatze eine frohgestimmte Menge flutete und sich nach Herzenslust amusierte. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde ein von Herrn Jerke-Schwerte geliefertes prächtiges Feuerwerk abgebrannt und dann begann mit einer Polonaise der bis zum frühen Morgen andauernde Tanz, der das schöne Fest in der besten Weise beschloß.

Wir möchten unseren Bericht nicht schließen, ohne auch unsererseits dem Verein zu seinem gestrigen Jubeltage unsere besten Glückwünsche auszusprechen. Möge es ihm vergönnt sein, nach einem weiteren Vierteljahrhundert auch den goldenen Kranz an seine Fahne zu heften und möge er stets bleiben, was er bisher war, ein fester Hort der Königstreue und Vaterlandsliebe und eine Pflegestätte echter Kameradschaft.

Westfalen und Rheinland

* **Hombruch,** 16. Juli. (Schweres Automobilunglück.) Gestern abend unternahm der Chauffeur Heinrich Wehmeier aus Hagen, ohne Wissen seines Dienstherrn, des Direktors Quitter aus Hagen, mit dessen Automobil und einigen Freunden eine Spritztour von Hagen hierher. In der Wirtschaft Rosenkranz stiegen die Freunde ab, während einige hiesige junge Leute in Gemeinschaft des Wehmeier eine Tour mit dem Automobil durch die Ortschaft machten. Die Fahrt verlief anfangs gut, als aber die Strecke Mühlenstraße nach der Märkischen Straße zurückgelegt werden sollte, verfiel das Auto in ein ziemlich flottes Tempo. Neben dem Schachtgiesbert verlor der Führer die Gewalt über den Kraftwagen, der über einen Graben fuhr, wobei sämtliche Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Der Bergmann Fritz Nikoleit erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, die Dienstmagd Auguste Wölke, die auch im Wagen saß, zog sich ebenfalls einen schweren Schädelbruch zu und mußte schleunigst dem Krankenhause zugeführt werden. In ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur kam in Haft.

* **Dortmund,** 15. Juli. (Vergiftung.) Die Familie des Stadtsekretärs Hensel, Lipzigerstraße 8, erkrankte dieser Tage nach Fischgenuß unter Vergiftungserscheinungen; während der Mann, die Frau und die übrigen Kinder infolge ärztlicher Hilfe sich erholten, ist in der vergangenen Nacht die 10 Jahre alte Tochter gestorben.

* **Bochum,** 15. Juli. (Brandstifterin.) Die Strafkammer verurteilte die 17jährige Haustochter Lina Küper aus der kleinen Bohrbach bei Annen wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 8 Monaten Gefängnis. Am 30. März wurde die Küper überrascht, wie sie einen Waldbrand anlegte. Ein erheblicher Teil der Kieferschonung wurde zerstört. In der Zeit von Oktober bis März hatte die kleine Bohrbach, die 10 Häuser umfaßt, 9 Brände zu verzeichnen. Der Verdacht wandte sich gegen die Angeklagte, führte aber nur in dem einen Fall zur Anklage.

Letzte Drahtmeldungen.

Liebesdrama.

Duisburg, 17. Juli. Aus verschmähter Liebe feuerte gestern vormittag der etwa 18jährige, im Maschinensach tätige Bieber auf die 16jährige Verkäuferin Gertrud Friemont in der Bäckerei von Ohligschläger zwei Schüsse ab. Eine Kugel durchbohrte den Leib des jungen Mädchens, während die andere durch das Handgelenk ging. Hierauf tötete sich der Täter durch einen Schuß in den Kopf. Die Aerzte hoffen, das Mädchen am Leben zu erhalten.

Vergiftung durch Vanillesauce.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die Familie des Fabrikbesitzers Brinkwerth, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern, sowie ein dort zu Besuch weilender 17jähriger Verwandter der Frau ist nach dem Genuß einer süßen Speise erkrankt. Man vermutet, daß es sich um verdorbene Vanillesauce handelt. Der Verwandte ist bereits gestorben. Der Zustand eines Kindes und der Frau ist bedenklich.

Ein dreizehnjähriger Mörder.

Hamburg, 17. Juli. In Altrahlstädt bei Hamburg hat ein dreizehnjähriger Schulknabe ein fünfzehnjähriges Dienstmädchen, mit dem er in Streit geraten war, erstochen; er versetzte dem Mädchen einen Stich in die linke Halsschlagader, wodurch es sofort getötet wurde. Der Knabe gab die Tat zu, verweigerte aber, die Beweggründe anzugeben.

Von der Nordlandsreise des Kaisers.

Balestrand, 17. Juli. Der Kaiser hielt gestern früh um 10 Uhr den Gottesdienst ab und begab sich nachher zu einem Spaziergang an Land. Gegen Abend hielt Generalmajor Dickhut wieder einen Vortrag. Es herrscht Regen und Kälte, wenn es auch an Land etwas wärmer ist. An Bord ist alles wohl.

Drei Reservisten überfahren.

Wien, 17. Juli. Aus Schönberg in Mähren wird berichtet, bei einer militärischen Eisenbahnübung auf der Strecke Prerau—Polon seien drei Reservisten von einem Zuge überfahren und getötet worden.

19 Personen bei einer Petroleumexplosion getötet.

Bukarest, 17. Juli. Gestern vormittag ist eine, der großen Petroleumgesellschaft „Astra" gehörige Sonde in Brand geraten und explodiert. Ein Sondeningenieur und 18 Arbeiter fanden dabei den Tod, 14 Arbeiter, die in einer Entfernung von 35 Metern tätig waren, erlitten schwere Brandwunden. Der Brand dauert noch fort und die Luft über der Brandstätte ist derart von giftigen Gasen geschwängert, daß sich niemand näher als auf 40 Meter heranwagen darf.

Von Alligatoren aufgefressen.

London, 17. Juli. Aus Plymouth wird telegraphiert: Eine dort gestern aus Indien eingetroffene englische Dame wurde in Indien von einem tragischen Schicksal betroffen. Kurz nach ihrer Vermählung zu Cawnpore fuhr sie mit ihrem Gatten und einer Gesellschaft von Freunden in einem Boot auf dem Ganges spazieren, als das Fahrzeug plötzlich umschlug. Das Wasser wimmelte von Alligatoren und die Dame wurde nur mit äußerster Lebensgefahr gerettet. Ihr Gatte und vier andere Personen wurden von Alligatoren aufgefressen.

Fliegerstürze.

Issy les Moulineaux, 17. Juli. Der Flieger Brindejonc de Moulinais ist aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Sein Zustand ist hoffnunglos.

Abazzia, 17. Juli. Oberleutnant Bien, der gestern abend zu einer Uebermeerfahrt aufgestiegen war, stürzte ins Meer und wurde von einem Torpedoboot gerettet.

Opfer der Cholera.

Palermo, 17. Juli. Auf der ganzen Insel Sizilien wütet in geradezu grauenhafter Weise die Cholera. Allein in der Stadt Palermo hat die Seuche seit Mai 2300 Opfer gefordert.

Der entführte Ingenieur Richter.

Konstantinopel, 17. Juli. Die von den Räubern Lollios und Strati, sowie vom Ingenieur Richter unterschriebenen Briefe an das deutsche Konsulat in Saloniki sind nunmehr der hiesigen Botschaft ausgehändigt worden. Auffallend ist, daß Richter in griechischen Lettern unterschrieb. Die türkische Regierung hat bereits einen Beamten nach Blassona gesandt, der mit den Räubern verhandeln soll.

Einberufung der türkischen Reservisten.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Regierung hat die Einberufung aller mohammedanischen und nichtmohammedanischen Reservisten bis zum 45. Lebensjahr angeordnet und läßt Listen der noch älteren Jahrgänge aufstellen. Die Bevölkerung legt demgegenüber eine ablehnende Haltung an den Tag, da die Anordnung noch nicht die gesetzliche Sanktion der Kammer gefunden hat.

22 Bergleute umgekommen.

Dubois (Pennsylvania), 17. Juli. Im Cascaden-Kohlenbergwerk von Sykesville hat eine Explosion stattgefunden, der 22 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Bisher sind 17 Leichen zutage gefördert worden.

Opfer eines Aufruhrs in Mexiko.

Pueblo (Mexiko), 17. Juli. Bei dem hier und in der Umgegend erfolgten Zusammenstößen zwischen den Regierungstruppen und Anhängern Maderos sind im ganzen 135 Personen getötet worden. Die meisten Verluste an Menschenleben waren in der Gegend von Covadonga zu verzeichnen, wo die streikenden Angestellten einer Textilfabrik die Gelegenheit benutzten, in Privathäusern zu plündern. In einem dieser Häuser wurden auch mehrere Deutsche getötet.

Schweres Eisenbahnunglück.

Karlsruhe, 1. Juli. Heute früh kurz vor ½9 Uhr entgleiste der Schnellzug Basel—Frankfurt in Müllheim. Die Lokomotive und die ersten drei Wagen wurden vollständig ineinandergeschoben. Acht Personen blieben tot, 14 wurden schwer, 20 leichter verletzt. Die Personalien der Verunglückten sind noch nicht festgestellt. Ein Hilfszug ist abgegangen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Tomatenbuch. Einfache Anleitung, früh und reichlich reife Tomaten zu gewinnen, sowie 50 ausgewählte Tomatenrezepte. Von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Mit 55 Abbildungen im Text. Frankfurt a. d. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. 1,20 *M.*

Die einer wärmeren Zone entstammende Tomate findet infolge ihres köstlichen Wohlgeschmacks und ihrer mannigfachen Verwendungsart auch bei uns immer mehr Liebhaber. Daher ihr immer mehr zunehmender Anbau, der sich auch auf kleinstem Raum, wie z. B. in Kästen, lohnt. Das gut ausgestattete, vielseitige Büchlein sei unseren Lesern, insbesondere allen Hausfrauen zur Anschaffung bestens empfohlen.

Die Weltgeschichte in mnemonischen Reimen (Gedächtniskunst). Von Freiherr Fritz von Holzhausen. Gesetzverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 0,60 *M.*

Standesamt Schwerte.

Vom 1. bis 15. Juli 1911.

Geburten: Ein Sohn: Schlosser Karl Torweiten, Bahnarbeiter Ant. Tiedtke, Kaufmann Ullrich Sporleder, Maschinist Ferd. Steinem, Fabrikarbeiter Justus Prüßing, Bergmann Gust. Spieth, Fabrikarbeiter Herm. Berkenkopf. Eine Tochter: Hülfsheizer Heinrich Kramer, Schlosser Ferd. Kunze, Fabrikarbeiter Wilhelm Möller, Schlosser Jul. Sippel, Fabrikarbeiter Friedrich Tiemann.

Aufgebote: Gerichtskanzlist Emil Voß und Klara Wilhelmine Burgemeister zu Schwerte, Schlosser Karl Ewald Adolf Siepmann und Emma Maria Brune zu Schwerte, Kaufmann Kurt Arthur Nowottny und Johanna Auguste Lorz zu Kraschen und Schwerte, Metzger Emil Schreiber und Luise Amalie Beller zu Schwerte, Kutscher Karl Gustav Schneider und Karoline Wilhelmine Lisette Tillmann zu Altena und Schwerte.

Eheschließungen: Hülfsheizer Johann Schmücker und Emilie Hennehöhle zu Schwerte, Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Steinschulte und Emma Isenberg zu Schwerte.

Sterbefälle: Wilhelm Dunemann, 5 Mon., Elfriede May, 9 Mon., Emma Wöste, 6 Mon., Gasstocher Heinrich Albert, 26 J., Fabrikarbeiter Heinrich Müller, 42 J., Landwirtschaftsgehülfe Heinrich Körner, 10 J., Invalide August Burkamp, 78 J., Hildegard Peddinghaus, 1 Mon.

Handel.

Neuß, 15. Juli. Rüböl 61,60, faßweise 63,60, gereinigtes 63,50 *M* für 100 Klg., Rübkuchen große 76,00, kleine 84,00 *M* für 1000 Klg. waggonweise. Weizen 1. Sorte 19,30, 2. Sorte 18,30 *M*, Roggen 1. Sorte 14,60, 2. Sorte 13,60 *M*. Hafer 1. Sorte 14,80, 2. Sorte 13,80 *M*, für 100 Klg. Kartoffeln 3,30—3,70 *M*. Heu 2,70—3,20 *M*, Luzerner Heu 3,70—4,20 *M* für 50 Klg. Krummstroh 16,00, Breitdruschstroh 18,00 *M* für 500 Klg. Kleie 5,50 *M* für 50 Klg.

Köln, 15. Juli. Luzerner Heu 8,80—9,40 *M*, Wiesenheu 5,80—6,80 *M*, Roggen Breitdruschstroh 3,50—4,00 *M*, Krumm- und Preßstroh 2,75—3,25 *M*.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

17. Juli: Schwül, warm, bewölkt, strichweise Gewitter.
18. Juli: Bewölkt, trübe, warm, Neigung zu Gewitter.
19. Juli: Bewölkt, vielfach Regen, windig, warm.
20. Juli: Bewölkt, veränderlich, kühler, Regenfälle.
21. Juli: Vielfach bewölkt, bedeckt, feucht, schwül.
22. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, normal warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wilkes
Sommerwaren-Ausverkauf
bietet Ihnen die billigste Einkaufsgelegenheit
Herren-Anzugstoffe werden mit 30 Prozent Rabatt verkauft.
Otto Wilkes :: Schwerte.
4391

Bekanntmachung.

Nachdem die Stadt Hörde aus dem Kreis-Verbande Hörde ausgeschieden ist, hat der Kreistag in Gemäßheit der §§ 38 bis 41 in Verbindung mit § 55 und 56 Ziffer 1 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen den nachstehenden Verteilungsplan über die Verteilung der Kreistags-Abgeordneten auf den verbleibenden Restlandkreis Hörde für einen Zeitraum von 12 Jahren festgestellt, welcher hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Nach den Bestimmungen des § 33 der Kreisordnung hat der Kreis Hörde nach Maßgabe seiner ihm verbleibenden Einwohnerzahl von 109 205 Einwohnern nunmehr Anspruch auf 30 Kreistags-Abgeordnete (Bisher 31.) Nach § 38 Ziffer 1 und § 40 a. a. O. entfallen nach dem Verhältnisse der städtischen und ländlichen Bevölkerung

16 001 : 93 204 × 30

auf den Wahlverband der Städte . . 4,3957

und auf die ländliche Bevölkerung . 25,6043 Abgeordnete.

Nach § 41 der Kreisordnung fallen demnach der ländlichen Bevölkerung, weil der Bruch ½ übersteigt, 26 Abgeordnete zu, während dem Wahlverbande der Städte 4 Abgeordnete zufallen, von welchen nach Maßgabe der Seelenzahl auf die

Stadt Schwerte bei 13 700 Einwohnern 0,4248

auf Westhofen bei 2301 Einwohnern 0,5752 Abgeordnete entfallen. Da der Bruch bei Westhofen ½ übersteigt, so erhält die Stadt Westhofen 1

und die Stadt Schwerte . . . . . 3 Abgeordnete.

Von den nach Abzug der städtischen Abgeordneten übrig bleibenden 26 Kreistags-Abgeordneten erhalten die Verbände der größeren Grundbesitzer und der Amtsverbände ein jeder die Hälfte, also je 13 Abgeordnete (anstatt 10 wie bisher). Vergl. § 38 Ziffer 2 der Kreisordnung.

Die auf den Wahlverband der Amtsverbände entfallenden 13 Abgeordneten verteilen sich nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer auf die einzelnen Aemter wie folgt:

auf Annen . . .	93 204 : 13 683 × 13 =	1,90849 =	2
auf Aplerbeck . .	„ : 35 210 × 13 =	4,91106 =	5
auf Barop . . .	„ : 11 551 × 13 =	1,61112 =	2
auf Kirchhörde . .	„ : 17 214 × 13 =	2,40099 =	2
auf Wellinghofen .	„ : 9 634 × 13 =	1,34374 =	1
auf Westhofen .	„ : 5 912 × 13 =	0,82460 =	1
Sa.	93 204 : 93 204 × 13 =	13,00000 =	13

Hörde, den 13. Juli 1911. 4393

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Hörde.

Gez.: Dr. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Makulatur-Papier

in Pfundpaketen und zentnerweise zu haben bei

Carl Braus, Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns **Karl Oberfeld** zu **Barop** ist die **Rotlaufseuche** festgestellt.

Barop, den 14. Juli 1911.

Die Polizei-Verwaltung:

4395 Freitag.



Wohnhaus

(Eckhaus inmitten der Stadt) wegen Auseinandersetzung 4301

zu verkaufen.

Off. beliebe man unt. **X. Y. Z. 4301** in der Geschäftsst. abzugeben.

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition. 4327

Ordentlicher junger

Hülfsarbeiter

für Gießerei gesucht.

Rincker & Co, Westhofen.

4307

3 Mansarden- 4303

Zimmer

per sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten

Hörderstrasse 45.

Gesucht sofort eine

Wohnung

von 3 Zimmern von ruhiger Familie (1 Kind).

Offerten unter **4116** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige 4332

Maurer u. Steinhauer

finden Beschäftigung bei

Karl Dittrich

Bauunternehmer.

Tüchtige Verkäuferinnen u. Lehrmädchen

evang. aus braven Familien für Colonialwaren gesucht. Gute Fürsorge und Behandlung. 4392

Off. erb. an d. Ztg. u. **Nr. 4392.**

Montag und Dienstag:

Doppelte Rabattmarken

Adolf Kalsbach,

Schwerte, Brückstr. 3.

4390

Zu fabelhaft billigen Preisen

verkaufe ich von heute ab sämtliche

Sommer-Damen-Konfektion

wie:

Paletots
Damen-Blusen
Kostüm-Röcke.

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstrasse 20.

4388

Aufgepasst!!

Mit dem heutigen Tage gebe ich durch Ausgabe von neuen Rabatt-Büchern

ganz bedeutend mehr Rabatt

als wie bisher, jedoch behalten die alten Rabattbücher ihre Gültigkeit und werden auf Wunsch weitergeführt.

Peiffer's Spezial-Geschäft

Schwerte, Hagenerstrasse 1.
Westhofen, Bahnhofstrasse 41.
Holzen, Rosenweg 30.
Ergste, Chausseestrasse a 111½.

— Ca. 50 eigene Verkaufsstellen. —

Grosser Preisabschlag auf Brot.

4394

Bekanntmachung.

Militäraushebung 1911.

Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für den Aushebungsbezirk Hörde findet an folgenden Tagen statt:

1. am 29. Juli dieses Jahres im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" in Annen;
2. am 31. Juli dieses Jahres im Jockenhöfer'schen Saale in Schwerte (im „Reiche des Wassers");
3. am 1. und 2. August dieses Jahres im Schulte'schen Saale in Aplerbeck (Hotel „Zur Post");
4. am 3., 4. und 5. August dieses Jahres im Bergmann'schen Saale in Hörde

Das Ober-Ersatzgeschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Annen, Schwerte und Aplerbeck um 8 Uhr, in Hörde um 7,30 Uhr vormittags. Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder entsprechender Haft belegt.

Militärpflichtige, die in dem zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission angesetzten Termine im betrunkenen oder unreinen Zustande erscheinen, während des Aushebungsgeschäfts ohne Erlaubnis austreten, oder vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung beim Aushebungsgeschäfte stören, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 ℳ, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Reklamationen, deren Veranlassung erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist, sind bei den Ortsbehörden so zeitig anzubringen, daß ihre Prüfung im Aushebungstermin stattfinden kann.

Sämtliche Familienmitglieder auf deren Arbeits- und Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamation — und zwar auch derjenigen, welche vor der Musterung eingelegt worden sind — ankommt, haben mit den Militärpflichtigen zu erscheinen. Im Behinderungsfalle sind amtsärztliche Atteste, die das Nichterscheinen begründen, rechtzeitig einzureichen.

Die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden demnächst zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen, ebenfalls die Losungsscheine. Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder usw. tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen. Militärpflichtige, welche eine endgültige Entscheidung zu erwarten, eine Vorladung aber nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder auf dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Hörde, den 4. Juli 1911.

4162. **Der Königliche Landrat.** Luckhaus.

F. L. Strack

Friseur, Ostenstr. 5, Schwerte

empfiehlt sich zur Anfertigung ämtl. Haararbeiten.

Zöpfe

in reinen Naturfarben stets vorrätig. Ankauf von Haaren. Nacharbeiten von Zöpfen. 3674

Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt, garantiert staub- und geruchfrei.

Echtfarbige federdichte Barchende.

1574 **Gebr. Stein.**

Von

großartiger Wirkung

bei 4384

Pickeln u. Knötchen

im Gesicht, ist

Obermeyers Herba-Seife

Zeugnis:

„Ihre Herba-Seife ist vorzüglich und hat bei sogenannten Pickeln u. roten Knötchen großartig gewirkt." Johannes Briest, Harsleben. Obermeyers Herba-Seife zu haben i. allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50, Pf. 30% stärker Präp. Mk. 1.—

Pergamentpapier

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus.

Otto Marx' 3 Mark Korsett

4253 ist das beste.

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

...Nr. 165.

...Strack
...mfr. b, Schwerte
...zur Anfertigung
...pfeilen.

...Äpfe
...Von
...farben stets vor-
...von Haaren. Nach-
...pfen. 3674

...dern und
...nnen
...vereinigt, garan-
...- und geruchfrei.
...ge federdichte
...hende.
...r. Stein.

...Von
...ger Wirkung
...bei 4384
...u. Knöchen
...Geschl. ist
...s Herba-Seife
...ue...nis;
...Seife ist vorzüglich
...ogenannten Pikkolin u.
...n großartig gewirkt."
...Briefe, Gutachten
...Herba-Seife zu haben!
...Drog., Parfüm. a. Stät.
...litäter Präp. Mk. 1.—

...r 3 Mark Korsett
...ist, das beste,
...r Engros-Lager
...rte, Ostenstr. 20.

...l Braus.

...gament-
...papier
...ahlt
...handlung

4388

denn mir war es klar, daß meine letzte Stunde geschlagen hatte. Das Gewehr war mir im Sturze entfallen, der Kuli mit dem geladenen zweiten Gewehr war verschwunden und jeder Gedanke an Rettung gewichen. Es ist seltsam, welche Fülle von Gedanken und Vorstellungen in solchem Augenblicke durch das Hirn rasen, ferne Erinnerungen huschten vorüber, ich dachte an meine Lieben zu Hause, dachte an ihren Schmerz über mein Ende und sah alles lebhaft vor mir. Zum Glück konnte die sterbende Tigerin ihr Werk nicht vollenden; plötzlich tauchte mein Freund neben mir auf und mit einem Schusse machte er dem Raubtier ein Ende. Sie fiel tot zur Seite, die rechte Tatze war in das Fleisch meines Schenkels eingegraben, der Fuß blieb zwischen den Zähnen. Man mußte den Rachen gewaltsam öffnen, um mich zu befreien. Ich konnte noch mühsam und unter Schmerzen nach Hause kommen; dann aber kam die Blutvergiftung und beide verletzten Glieder mußten amputiert werden."



Kleobis und Biton.

Aus Athen wird geschrieben: Die Geschichte von der rührenden Sohnesliebe der beiden argivischen Jünglinge Kleobis und Biton, die der treffliche Herodot in dem ersten Buche seines Geschichtswerkes uns überliefert hat, erhielt unlängst durch eine archäologische Untersuchung eine glänzende Bestätigung ihrer Wahrheit. Bekanntlich trägt diese schöne Erzählung Solon dem König Krösus vor, als der reiche Herrscher ihn fragt, wer unter den Menschen der glücklichste sei. Die beiden Jünglinge, die in den Kampfspielen beide den Sieg davongetragen hatten, zogen ihre Mutter, die Herapriesterin Kydippe, 45 Stadien weit von der Stadt Argos, zu dem Heiligtum der Göttin, als einmal die sonst vorgespannten Rinder ausgeblieben waren. Dafür erflehte Kydippe von Hera für ihre Söhne dasjenige, was den Menschen das Beste sei. Die Jünglinge verfielen darauf im Tempelraum in einen festen Schlaf, aus dem sie niemals wieder erwachten. Die Argiver hielten diese beiden Vorbilder kindlicher Liebe so in Ehren, daß sie zwei Statuen der Brüder nach Delphi weihten, „weil sie so treffliche Männer gewesen waren". Als 1892 die großen französischen Ausgrabungen in Delphi begannen und so manche Erwartung an die Stätte und an ihre uns durch die Alten überlieferten Denkmäler geknüpft wurde, konnte man gespannt sein, ob sich auch die von Herodot erwähnten Bildsäulen des Kleobis und Biton im Delphischen Heiligtum wiederfinden würden. In den Jahren 1893 und 1894 kamen beim Schatzhause der Athener zwei überlebensgroße Statuen zum Vorschein, die nicht weit voneinander in den Schuttmassen lagen und stilistisch ganz den altertümlichen ägyptisierenden Apollostatuen entsprachen. In ihrer steifen Haltung mit vorgesetztem Beine und fest an die Hüften gepreßten Fäusten boten sie durchaus nichts Neues. Homolle, der verdiente Ausgräber Delphis, wies durch eine scharfsinnige Untersuchung nach, daß die Denkmäler argivischen Ursprungs waren. Natürlich lag es nahe, sie für die gesuchten Bildwerke des Kleobis und Biton zu halten, allein die Reste von Inschriften, die auf der Oberseite der Statuenbasen zu erkennen waren, gaben ihm keinen genügenden Anhalt; nur so viel ließ sich feststellen, daß ihr künstlerischer Schöpfer der Argive Polymedes war. Später jedoch gab Homolle seine Ansicht wieder auf. Nun hat aber A. v. Premerstein, der umsichtige Leiter des Oesterreichischen Archäologischen Institutes in Athen, die Bildwerke einem eingehenden Studium unterzogen und durch die Lesung der geringen Reste der noch erhaltenen hochaltertümlichen Inschrift die Identität der Statuen mit denen des Kleobis und Biton über jeden Zweifel erhoben. Allerdings weist das unvollständige Epigramm nur noch die Worte „die beiden führten die Mutter" auf, aber ihr Sinn ist nicht dunkel, und wieder einmal hat die Ueberlieferung Herodots die Prüfung auf ihren Wahrheitskern auf das glänzendste bestanden.

*

Amerikanische Titelsucht.

Bei uns Deutschen ist es schon ziemlich schlimm mit der Sucht nach Titeln, unsre österreichischen Brüder sind uns darin noch etwas über, aber die Amerikaner übertreffen uns noch himmelweit. Lebte da z. B. im Lande der Yankees ein biederer Herr, der sich bis an sein Lebensende Oberst schimpfen ließ, ohne einen andern Grund Rechtens, als daß er die Witwe eines Obersten geheiratet hatte. Ein anderer nannte sich Herr General, und warum? Er war niemals auch nur Soldat gewesen, aber in früheren Zeiten einmal Generalvertreter einer großen Mehlfirma. Ein dritter titelsüchtiger Yankee wurde von allen seinen Bekannten Herr Richter genannt. Als man ihn einmal fragte, ob er Kriminalrichter oder Friedensrichter sei, erwiderte er: „Keins von beiden, aber ich war einmal Richter beim Pferderennen."

Denkspruch.

Wohl vor allem, was man Güter heißt,
Sind's diese beiden, die man preist:
Ein hohes Alter und ein rein Gewissen.

Chamisso.

Humor.

Das Geständnis. In einer Schulklasse war irgendeine Ungezogenheit begangen worden, ohne daß es gelungen wäre, den Schuldigen zu entdecken.

Der Lehrer drohte, wenn der Täter sich nicht melde, werde er die ganze Klasse verhauen.

Als alle schwiegen, begann er mit dem ersten, und jeder erhielt seine Tracht. Beim letzten angekommen, sagte er: „Wenn du mir jetzt sagst, wer's gewesen ist, werde ich dich nicht bestrafen."

Und sofort kam die Antwort: „Schön, Herr Doktor, ich bin's gewesen!"

*

Geradezur rechten Zeit. Erster Arzt: „Also, die Operation wurde gerade noch zur rechten Zeit vorgenommen?"

Zweiter Arzt: „Allerdings, wenn wir noch vierundzwanzig Stunden gewartet hätten, dann wäre der Patient auch ohne Operation gesund geworden."

*

Arme Tante. Weitgereister Verehrer zu seiner Flamme: „Es ist ganz merkwürdig, wie geschickt die Zahnärzte in Japan sind, sie können die Zähne mit den Fingern ausziehen."

Ihr kleiner Neffe: „Oh, Tantchen kann das auch, sie nimmt ihre immer abends mit den Fingern heraus!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 165 — Montag, 17. Juli 1911.

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gleichzeitig war er jedoch nicht blind gegen seine eigene Verantwortlichkeit, und er sah ein, daß Olivia Maitland, so bezaubernd sie auch in jeder Hinsicht sein mochte, unter den obwaltenden Verhältnissen keine wünschenswerte Besucherin in der Villa Siebeneichen sei.

Eine junge Dame, deren Bewunderung eines herrlichen Blumenbeetes, wenn auch ohne ihr Dazutun beinahe die Ursache eines Mordes gewesen, mußte unbedingt als gefährlich angesehen werden, und Julius glaubte sein Schweigen vor seinem Gewissen verantworten zu können, wenn er dahin wirkte, daß der Verkehr mit den Bewohnern möglichst abgebrochen wurde.

Nach dem ersten Besuch bei Herrn Scharnock und seiner Mutter und dem darauffolgenden Spaziergang durch den Buchenwald hatte er sich vorgenommen, das seinige dazu zu tun, daß der Verkehr zwischen der Villa und dem Schlosse ein wenig lebhafter würde. Diese Idee mußte natürlich jetzt aufgegeben werden. Er wollte seine Neigung auf dem Altar der Pflicht opfern, und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß gesagt werden, daß es ihm wirklich ernst mit diesem Vorsatz war.

Es war ihm so ernst damit, daß ihn tiefe Bestürzung erfüllte, als dieser Plan von einer Seite umgestoßen zu werden drohte, von der dieser Widerstand ganz unerwartet kam. Lady Graßman hatte, wie es schien, eine unerklärliche Zuneigung zu dem jungen Mädchen gefaßt, dessen Schönheit und Liebenswürdigkeit Julius Seelenfrieden so gefährlich geworden war. Schon seit zwei Tagen sprach die leidende Dame kaum von etwas anderem, als von ihrer reizenden Besucherin und drückte wiederholt den Wunsch aus, sie bald wiederzusehen.

„Es ist wirklich ein Glück," bemerkte Nora Bilcon Julius gegenüber, „daß Fräulein Maitland ein reiches Mädchen ist, denn sonst, fürchte ich, würde sie mich bald aus meiner Stellung verdrängen. Wenn Lady Graßman eine Möglichkeit sähe, die junge Dame als Gesellschafterin zu gewinnen, so würde sie mir lieber heute wie morgen kündigen."

In seiner Eigenschaft als Arzt war es Julius nicht entgangen, daß seit Olivias Besuch mit Lady Graßman eine Veränderung vorgegangen war. Die Dame, die sonst so ruhig und rücksichtsvoll war und ihre Leiden mit so bewunderungswerter Geduld trug, zeigte sich jetzt nervös aufgeregt und zu Zeiten beinahe zänkisch. Stunden der tiefsten Niederschlagenheit folgten auf Ausbrüche krampfhafter, fast hysterischer Lustigkeit, während deren der Name der schönen Nichte der Gräfin von Beaucourt fast unausgesetzt auf ihren Lippen war.

Da der Staatsanwalt die Ueberwachung von Lady Graßmans Gesundheit Julius bei dessen Engagement nicht übertragen hatte, so zögerte dieser, über diesen Zustand mit seinem Chef Rücksprache zu nehmen. Dieser schien bis jetzt nicht bemerkt zu haben, daß seine Frau sich in den letzten Tagen verändert hatte, aber das kam nicht daher, daß er ihr keine Beachtung geschenkt hätte, sondern weil sie es stets versuchte, sich in seiner Gegenwart zu beherrschen.

Da Julius die Vorgeschichte und die Entstehung ihrer Krankheit nicht kannte, so war es ihm unmöglich zu beurteilen, ob die nervöse Unruhe, in der Lady Graßman sich befand, durch Olivia Maitlands Besuch hervorgerufen worden, oder ob sie nur das Symptom einer geistigen Störung war, in der die Dame sich mit dem Ereignis beschäftigte, das eine Abwechslung in ihrem eintönigen Leben bildete.

Wie dem auch sei, diese neue Erscheinung in Lady Graßmans Leiden war merkwürdigerweise dazu bestimmt, Julius das Mittel in die Hand zu geben, um fernere Besuche Olivia Maitlands zu verhindern. Außerdem führte sie zu weitgehendem Vertrauen von seiten Sir Williams in einer Sache, über die Julius sich von Anfang an gewundert hatte.

Eines Nachmittags war Lady Graßman in ihrem Rollstuhl hinaus auf den Rasen gebracht worden, Nora leistete ihr Gesellschaft, und nachdem Julius sich überzeugt hatte, daß Sir William in seinem Arbeitszimmer mit Lektüre beschäftigt war, die ihn voraussichtlich mehrere Stunden festhalten würde, begab er sich ebenfalls in den Garten. Seitdem es ihm klar zum Bewußtsein gekommen, daß sein Amt bei dem Staatsanwalt wahrlich keine Sinekure war, verließ er seinen Chef kaum auf Minuten, aber das Plätzchen, wo die Damen sich niedergelassen hatten, war nicht weit von den Fenstern des Studierzimmers, und man konnte deutlich hören und sehen, was dort vorging. Julius konnte deshalb mit den Damen plaudern, ohne sein Wächteramt zu vernachlässigen.

Die Kranke war wieder einmal tief niedergeschlagen, und Julius gab sich die größte Mühe, sie zu erheitern, wobei Nora ihn eifrig unterstützte, ohne daß sich jedoch ein merkbarer Erfolg gezeigt hätte. Die abgemagerten Hände der Leidenden zupften unaufhörlich an der Decke,

die über ihre Knie gebreitet war, und ihre Antworten waren selten und einsilbig.

Plötzlich befahl sie Nora mit einer Schroffheit, die ihr sonst gar nicht eigen war, ins Haus zu gehen, um ihr Riechfläschchen zu holen. Kaum war die zierliche Gestalt des Mädchens in der Balkontür verschwunden, da krallte sich ihre Hand in Julius Arm, und mit zorniger Gebärde rief sie ihm zu:

„Wann werden Sie endlich etwas in der Sache tun? Wann werden Sie sie mir bringen?“

Julius, der keine Ahnung hatte, wohin diese Frage zielte, wußte zuerst nicht, was er antworten sollte, und stammelte unzusammenhängende Worte. Aber er hatte sich bald wieder gefaßt. In seiner kurzen ärztlichen Laufbahn hatte er zwar nicht viel mit Geisteskranken zu tun gehabt, aber er erinnerte sich doch, daß der erste Grundsatz in solchen Fällen war, auf die Wahnvorstellungen des Patienten einzugehen. Und da er sich die merkwürdige Frage nur durch einen Anfall plötzlicher Geistesgestörtheit erklären konnte, auf den der vorher beobachtete Wechsel von höchster Erregung und tiefster Niedergeschlagenheit bereits hingewiesen hatte, so beschloß er, nach diesem Grundsatz zu handeln.

„Ich habe mir die größte Mühe gegeben, verehrte gnädige Frau, und werde es auch ferner tun, aber diese Dinge verlangen Zeit,“ erwiderte er in freundlichem Ton, wobei er jedoch ihr blasses Gesicht aufmerksam beobachtete. Er konnte aber in ihren Zügen kein Zeichen geistiger Störung entdecken, es drückte sich darin nur eine tiefe Traurigkeit aus. Er erwartete ihre Antwort in der Hoffnung, daß sie einiges Licht auf die Frage von vorhin werfen würde, aber als diese Antwort endlich kam, schien sie ihm gar keinen Bezug auf das Vorhergegangene zu haben.

„Sagen Sie mir, Herr Doktor,“ begann Lady Graßman, „was für ein geheimnisvoller Einfluß ist es, der längst verklungene Saiten in der Erinnerung anschlägt? Mir ist es kürzlich so gegangen, und es war höchstes Entzücken, und —“ fügte sie nach einer Pause hinzu, „bitterster Schmerz.“

Die Antwort auf diese schwierige Frage wurde Julius dadurch erspart, daß Nora mit dem gewünschten Riechfläschchen zurückkehrte. Die Kranke machte ihm ein Zeichen zu schweigen und verfiel dann wieder in ihre frühere Grübelei und Einsilbigkeit, und es schien, als sei sie ärgerlich darüber, daß die Gelegenheit, die sie zu einer privaten Aussprache mit Doktor Penfold herbeigeführt hatte, so kurz abgebrochen worden war.

Sie versank nach und nach in völlige Teilnahmslosigkeit, und so wurde es Julius möglich, sich unbemerkt zu entfernen. Er begab sich sofort zu Sir William, denn er hielt es nunmehr für seine Pflicht, diesen über den Zustand seiner Gattin aufzuklären.

Die Fragen, die sie an ihn gerichtet hatte, deuteten entschieden darauf hin, daß sie unter Wahnideen litt, und daß die Hinzuziehung eines Spezialisten für Nervenkrankheiten unbedingt nötig war.

Nach einigen vorbereitenden Worten, in denen er Sir William die Versicherung gab, daß er sich nur erlaube, über die peinliche Angelegenheit mit ihm zu reden, weil er offenbar noch keine Gelegenheit habe, die Bemerkung selbst zu machen, teilte er ihm mit, daß der geistige Zustand der gnädigen Frau ihm besorgniserregend zu sein scheine. Er beschrieb den auffallenden Wechsel zwischen hysterischer Erregung und tiefer Niedergeschlagenheit, legte ein besonderes Gewicht darauf, daß ihre Gedanken stets zu Fräulein Maitland zurückkehrten, und schloß mit einer Wiederholung der merkwürdigen Fragen, die sie draußen im Garten an ihn gerichtet hatte.

Sir William hörte ihm in großer Bestürzung zu, aber als Julius von Wahnideen sprach, schleuderte er ihm ein heftiges, fast zorniges „nein, nein,“ entgegen. Dann sprang er auf und schritt in offenbarer Aufregung hastig im Zimmer auf und ab. Die Lippen waren fest aufeinandergepreßt, als versuche er nach dem ersten Zornesausbruch sich gewaltsam zu beherrschen.

„Vergeben Sie mir, Penfold, an Ihrem Irrtum trage ich die Schuld,“ sagte er dann. „Meine Frau hat keinerlei Wahnvorstellungen, ihr Geist ist so ungetrübt, wie der Ihre oder der meine. Aber damit Sie das alles verstehen können, muß ich Sie noch etwas mehr in mein Vertrauen ziehen. Nur so kann ich Ihre grundlosen Zweifel an der geistigen Gesundheit meiner armen Frau widerlegen. Ich hätte dies Vertrauen ohnehin nicht mehr lange hinausgeschoben, denn ich habe längst erkannt, daß Sie würdig sind, es zu empfangen. Die Sache hängt mit dem zusammen, was ich Ihnen bei unserer ersten Begegnung sagte, nämlich, daß es nicht die Furcht vor dem Tode sei, die mich wünschen ließ, mein Leben nicht vor dem natürlichen Ende abgekürzt zu sehen, sondern die Hoffnung, noch zwei Aufgaben erfüllen zu können, ehe ich von der Erde scheide. So hören Sie denn.“

Und der Staatsanwalt erzählte dem jungen Arzt, daß er noch einen älteren Bruder, namens Viktor habe, und daß, als er ungefähr im Alter seines Zuhörers gewesen, dieser Bruder und er sich um die Gunst derselben Dame beworben hätten, nämlich der jetzigen Lady Graßman. Wie er, war auch Viktor Jurist gewesen, aber wenn auch vielleicht begabter als sein jüngerer Bruder, so hatte er doch nicht dessen Fleiß und Ausdauer besessen, Eigenschaften, die unbedingt nötig sind, um Erfolg zu erringen. Während William unentwegt arbeitete, um den Weg zum Ruhm und Vermögen zu finden, hatte der ältere Bruder sein Geld und seine Talente in einer ausschweifenden Lebensweise verschwendet, hatte sich in Nachtlokalen umhergetrieben und mit zweifelhaften Persönlichkeiten verkehrt.

Und dies, so gestand Sir William mit einer Stimme, die vor innerer Erregung bebte, dies hatte er benutzt, um den Bruder bei dem Mädchen, das sie beide liebten, für immer unmöglich zu machen.

„Es war ein verächtlicher Streich, den ich ihm spielte, Penfold,“ fuhr Sir William fort. „Die junge Dame, die uns beide schon von der Kinderzeit her kannte, war uns beiden gleich zugetan und konnte sich lange nicht für einen von uns entscheiden. Da machte ich ihn eines Abends absichtlich betrunken, und in diesem Zustand veranlaßte ich ihn, die Gegenwart der Geliebten aufzusuchen. Mein Plan hatte Erfolg, ich führte die Braut heim, aber ich konnte mich meines Erfolges nicht freuen, denn kurz nach meiner Vermählung verschwand Viktor, der allen Halt verloren hatte, und keiner seiner Freunde hat ihn jemals wiedergesehen. Ich beauftragte die geschicktesten Geheimpolizisten mit seiner Auffindung, aber bis heute ist noch keine Spur von ihm entdeckt worden. Ehe der Teufel der Eifersucht sich zwischen uns drängte, waren wir einander in herzlicher, brüderlicher Zuneigung zugetan. Seitdem ist es der Hauptzweck meines Lebens gewesen, mein Unrecht wieder gutzumachen, entweder an ihm selbst, wenn er noch lebt, oder an etwaigen Kindern, die er vielleicht hinterlassen hat. Und ehe ich dieses Ziel erreicht habe, lieber Doktor, möchte ich nicht aus der Welt gehen.“

„Und glauben Sie nicht, daß dies nach so vielen Jahren hoffnungslos ist?“ fragte Julius.

„Sie verdanken Ihre jetzige Stellung dem Grundsatz, daß, solange Leben ist, auch Hoffnung ist,“ erfolgte die rasche Antwort. „Und derselbe Grundsatz findet auch auf die zweite Angelegenheit Anwendung, wegen der ich jetzt noch nicht aus dem Leben scheiden möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Plan müßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Eine kluge Frau.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Einige Zeit später machte Frau Emma durch einen Zufall eine Entdeckung, die sie erst ganz sprachlos machte, sie erfuhr, wer der anonyme Spender der Rosensträuße war, — ihr eigener Mann war es!

Zuerst war sie ganz starr vor Schreck, nach und nach aber, als sie alles ganz genau bedachte, rang sich die Empörung hoch in ihr und verursachte ihr Zorn und Aerger.

Wie konnte er es wagen, sich so über ihre Eitelkeit lustig zu machen — also mußte er selber es doch schon bemerkt haben, daß sie ältere und daß ihre Reize schwanden, — denn die Buketts hatte er doch nur gesandt, um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, — — — o, das war mehr als empörend! Das war geradezu herzlos gehandelt! — und dann schluchzte sie laut auf und überließ sich minutenlang ihrem Schmerz.

Als sie sich aber ausgeweint hatte, wurde sie nach und nach ruhiger, und da kam sie denn ganz langsam zu der Einsicht, daß es ja auch zartfühlend von ihrem Manne war, wenn er auf eine so harmlose Art und Weise sie darüber hinwegzutäuschen versuchte, daß ihre jugendlichen Reize von Jahr zu Jahr mehr entschwanden — und kam allmählich dahin, die Schuld des Mannes nicht mehr gar so arg zu finden; ganz aber konnte sie ihm den Streich doch nicht vergessen, und deshalb nahm sie sich nun vor, von ihrer Entdeckung kein Wort zu verraten, dagegen aber auf ein Mittel zu sinnen, das auch ihn ein wenig aus seiner Ruhe brächte.

* * *

Als der nächstjährige Geburtstag herankam, versammelte die Familie sich wieder um den Gabentisch, und wieder umjubelten die tollen Kinder den mit Geschenken reich beladenen Tisch.

Und abermals kam auch das prachtvolle La-France-Rosen-Bukett von dem anonymen Verehrer an.

Da plötzlich geschah etwas Unerwartetes, etwas ganz Neues. Das Mädchen kam mit einem großen, in Seidenpapier eingehüllten Gegenstand herein.

„Dies ist soeben für die gnädige Frau abgegeben.“

„Für mich?“ rief Frau Emma, trat erstaunt näher und wickelte die Umhüllungen auseinander.

„Noch ein Bukett!“ jubelte die Frau. „Sieh doch bloß. Noch viel schöner als das andere! Und auch nur aus La-France-Rosen! Das ist ganz wundervoll, ganz einzig!“

Aber der Mann schwieg und machte ein verblüfftes Gesicht.

„Ja, freust du dich denn gar nicht, Mann?“ rief sie fast ausgelassen. „Du solltest doch einfach stolz sein, daß deine alte Frau noch so viel Eroberungen machen kann!“

„Von wem sind denn die Blumen?“ fragte er trocken.

„Ja, wie soll ich denn das wissen! Jedenfalls doch von dem „guten alten Freund“, der mir in diesem Jahr eine Extrafreude bereiten will, — geradezu herrlich ist der Strauß, viel schöner noch als der erste!“

Während die so begeisterte kleine Frau die Blumen bestaunte, wurde das Gesicht des Eheherrn länger und länger.

Nach einem Weilchen fragte sie ganz harmlos: „Mir scheint, du freust dich wirklich nicht?“

„Dazu habe ich doch wahrlich auch keine Veranlassung.“

Erstaunt sah sie ihn an und fragte: „Ja, weshalb bezweifelst du, daß sie nicht beide von dem alten Freund sind?“

Einen Augenblick schwieg er, holte tief Atem, und dann antwortete er: „Nun denn, da du es partout wissen willst, die Sträuße, die alljährlich für dich ankamen, sind von mir, der „alte Freund“ war ich.“

„Und weshalb spieltest du mir diese Komödie vor?“

„Weil ich die Frauen kenne, und weil ich weiß, daß sie glücklich sind, wenn ihr Selbstvertrauen gestärkt wird, — und deshalb mußte der „alte Freund“ dein Verehrer bleiben.“

Sie lächelte fein: „Du bist ein großer Frauenkenner. Aber auch ich kenne die Männer. Ich wollte probieren, ob ich schon so alt sei, daß du meinethalben nicht mehr eifersüchtig werden würdest. Ich wußte nämlich, daß du der „alte Freund“ seist, und deshalb habe ich mir das zweite Bukett heute selber schicken lassen, — um dich zu strafen!“

Einen Augenblick sah er sie starr und stumm an, dann zog er sie an sich und bat um Verzeihung, die ihm natürlich bereitwilligst gewährt wurde.

P. B.

In den Pranken eines Tigers.

Von einem schrecklichen Abenteuer mit einer Tigerin, bei dem der Jäger völlig wehrlos der Wut des verwundeten Raubtiers preisgegeben war, gibt der englische Teepflanzer A. W. Strachan im „Wide World Magazine“ eine packende Schilderung. Er ist wohl der einzige, der in den Pranken eines Tigers gelegen hat und lebend davongekommen ist, aber er hat das Abenteuer mit dem Verlust der rechten Hand und des linken Fußes bezahlen müssen. Die Teefarm Strachans liegt in Indien im Distrikt Assam; das Land war in den Monaten vorher von der Raubgier der Tiger schwer heimgesucht worden. Strachan hatte gegen Abend auf seiner Farm eine Tigerin gesehen, und es war ihm gelungen, die Bestie zu verwunden und in die Flucht zu treiben. Er nahm an, daß der Tiger schwer verwundet worden war, und in Begleitung eines Freundes und einiger Kulis folgte er am nächsten Morgen den Blutspuren. Sie führten in ein undurchsichtiges Dickicht; der Farmer drang unerschrocken vorwärts; plötzlich ertönte ein wildes Gebrüll, und das verwundete Raubtier griff den Jäger an. „Das Unterholz war zu dick, um einen Schuß zu ermöglichen; nun sah ich den Tiger vor mir, kaum acht Meter entfernt. In gewaltigen Sprüngen stürzte er auf mich zu, ich sah die mächtigen Zähne blitzen, sah die tückisch zurückgelegten Ohren und hörte das wütende Fauchen. Mein erster in der Aufregung abgegebener Schuß verfehlte sein Ziel, der zweite Schuß traf in den Rücken und zerschmetterte das Rückgrat über den Hüften, aber die Wucht des Sprunges war nicht mehr aufzuhalten. Ich sehe noch heute die unheimlich glühenden großen, gelben Augen, ich fühle den heißen Atem und das grauenvolle Geheul. Ich wurde umgerissen; die eine Tatze schlug mir schwer aufs Haupt, aber zum Glück schützte mich der Tropenhelm. Die zweite Tatze zerriß an meiner Brust das Kleid und grub eine lange Fleischwunde in meinen Oberkörper, während die Zähne der Tigerin meine rechte Hand packten, die ich unwillkürlich emporgehoben hatte, um mein Gesicht zu schützen. Sie riß und zerrte die Hand hin und her wie ein Hund die Ratte, aber beim Sturz ließ sie sie fallen. Zum Glück fiel ich seitwärts, aber doch nicht weit genug, um aus dem Bereiche der furchtbaren Tatzen zu kommen. Sie streckte sie aus, packte mich an den Beinen und zerrte mich so weit heran, bis sie imstande war, mit den Zähnen meinen linken Fuß zu packen. Der dicke lederne Jagdstiefel war da kein Schutz mehr, mit furchtbaren Schmerzen spürte ich, wie die Zähne sich durch das Leder in die Muskeln gruben und wie die Knochen knirschten. Ich entsinne mich noch; ich lag da, und in diesem Augenblick wunderte ich mich, wie lange dieses zermalmende Kauen noch dauern würde, und wie schnell ich in den Tatzen der Tigerin sterben würde,